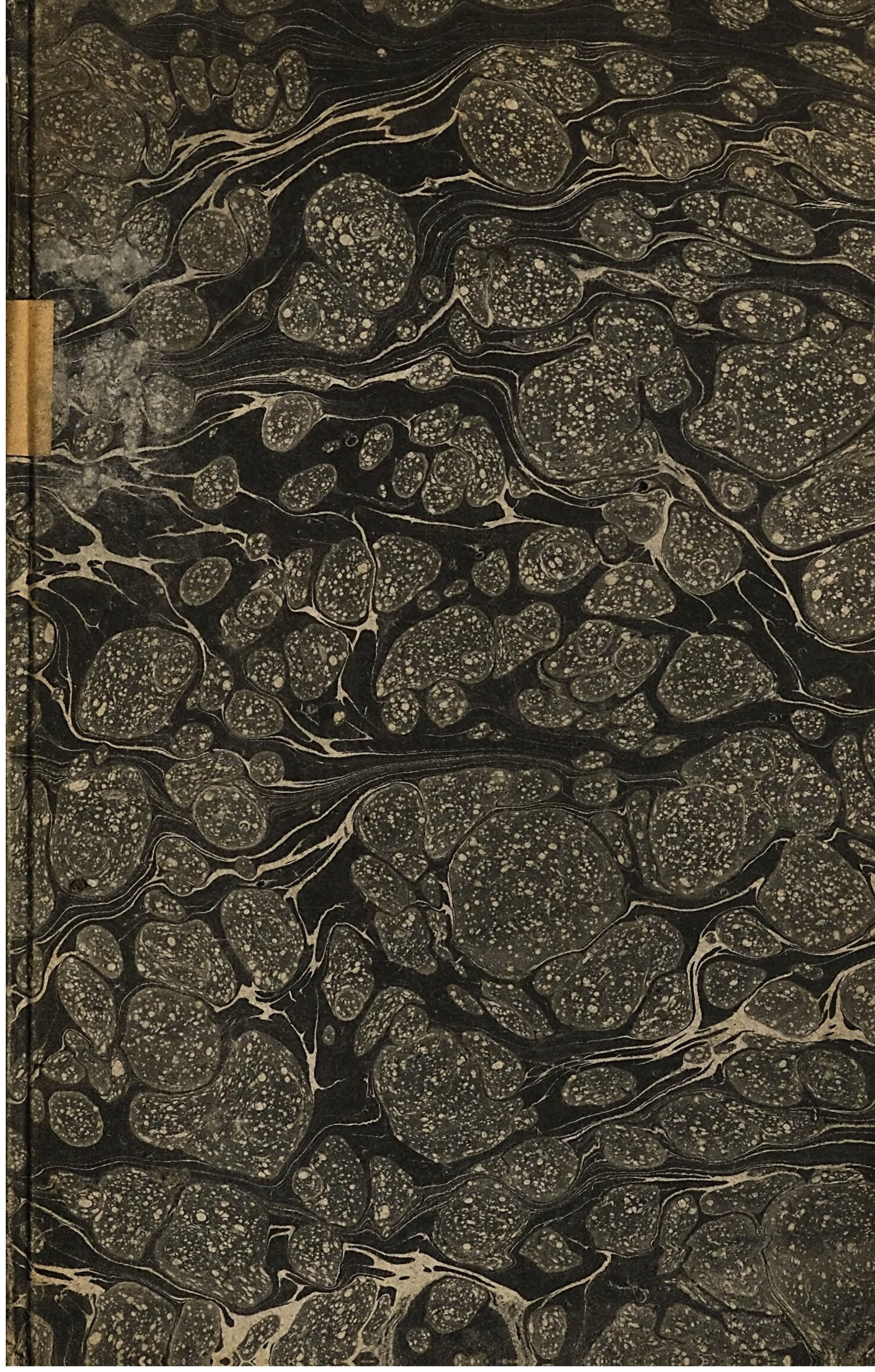




~~P. XLVII. 41.~~

Anat. path.

o

33.

PATHOLOGISCHE ANATOMIE

DES

GEHIRNS

BEY'M

TYPHUS ODER GEHIRNFIEBER,

MIT

BEYGEFÜGTEN WÄHREND DER JETZIGEN EPIDEMIE
GESAMMELTEN BEOBACHTUNGEN,

UND

EINIGEN BEMERKUNGEN

ÜBER DIE NATUR UND BEHANDLUNG

DESSELBEN.

VON

THOMAS MILLS. M. D.

NACH DER ZWEYTEN ENGLISCHEN AUSGABE
UEBERSETZT

VON

GERHARD VON DEM BUSCH,

DOCTOR DER MEDIZIN UND CHIRURGIE.



BREMEN UND LEIPZIG 1820.

BEY WILHELM KAISER.

RESEARCHES ON THE ALPINE

DES

C. E. H. R. N. S.

RESEARCH

RESEARCHES ON THE ALPINE

DES

RESEARCHES ON THE ALPINE

RESEARCHES ON THE ALPINE

DES

RESEARCHES ON THE ALPINE

RESEARCHES ON THE ALPINE

RESEARCH

DES

RESEARCHES ON THE ALPINE

DES

RESEARCHES ON THE ALPINE

RESEARCH

DES

RESEARCHES ON THE ALPINE

RESEARCHES ON THE ALPINE

RESEARCHES ON THE ALPINE

RESEARCHES ON THE ALPINE

SR. WOHLGEBOREN

DEM HERRN

DR. ERNST HORN,

Königl. Preufs. Geheimen-Medizinalrathe, ordentl. öffentl.
Professor der Klinik an der Königl. mediz. chirurg. Militä-
r-Akademie, Direktor der Königl. mediz- klinischen Lehr-
anstalt im Charité-Krankenhaus, zweytem Direktor des
klinischen Kursus der Militärärzte, ordentl. Mitglieder der
Königl. wissenschaftl. Deputation für das Medizinalwesen im
Ministerium der Geistlichen-, Unterrichts-, und Medizinal-
Angelegenheiten, Ritter des eisernen Kreuzes am
w. B. zweyter Klasse, und mehrerer gelehrten
Gesellschaften in Deutschland, Frankreich
und in der Schweiz Mitglieder,

**WIDMET DIESE UEBERSETZUNG ALS EINEN
BEWEIS SEINER INNIGSTEN HOCHACHTUNG UND
VEREHRUNG**

G. VON DEM BUSCH DR.

3M. WOHLEBEN

DER

DR. F. R. H. H. O. R. T.

Erstlich wurde die Geburt des Kindes, welches am 1. März 1844 in der Stadt Frankfurt am Main geboren wurde, durch die Geburtshilfe des Herrn Dr. F. R. H. H. O. R. T. bewirkt. Das Kind war ein Knabe, welcher am 1. März 1844 in der Stadt Frankfurt am Main geboren wurde. Der Vater des Kindes war Herr Dr. F. R. H. H. O. R. T., welcher am 1. März 1844 in der Stadt Frankfurt am Main geboren wurde. Die Mutter des Kindes war Frau Dr. F. R. H. H. O. R. T., welche am 1. März 1844 in der Stadt Frankfurt am Main geboren wurde. Das Kind war ein Knabe, welcher am 1. März 1844 in der Stadt Frankfurt am Main geboren wurde. Der Vater des Kindes war Herr Dr. F. R. H. H. O. R. T., welcher am 1. März 1844 in der Stadt Frankfurt am Main geboren wurde. Die Mutter des Kindes war Frau Dr. F. R. H. H. O. R. T., welche am 1. März 1844 in der Stadt Frankfurt am Main geboren wurde.

WIRTSCHAFTLICHE VERFAHREN UND MASCHINEN

BEWEIS DER RICHTIGKEIT DER VERFAHREN UND MASCHINEN

VERFAHREN

G. VON DER BUCH DR.

E i n l e i t u n g.

In wie fern sich die nachfolgenden Bemerkungen über die krankhafte Anatomie des Gehirns im Typhus oder Gehirnfieber auf die jetzt herrschende epidemische Krankheit anwenden lassen, oder ob dieselbe sich durch eigenthümliche oder charakteristische Symptome besonders ausgezeichnet hat, sind Punkte, welche ich im Verlaufe einer ziemlich ausgebreiteten Praxis während dieses Fiebers zu bejahen besorgt war.

Ich gebe hier eine kurze Beschreibung verschiedener Fälle dieser Krankheit, die ich zu behandeln Gelegenheit hatte; vielleicht mag die nähere Beleuchtung derselben dazu dienen einige Aufschlüsse über den Gegenstand selbst zu erhalten.

V o r r e d e.

Da ein epidemisch herrschender Typhus, der sich leicht tödtlich beweist, besonders unter der vornehmeren Klasse in verschiedenen Theilen des Landes grofse Unruhe erweckt, so muß alles, was irgend ein Licht über die Natur des Uebels verbreitet das Interesse des Publikums erregen.

In einem über das Fieber von mir geschriebenen Werke schlug ich die Blutausleerungen und Abführungsmittel als die vorzüglichsten Heilmittel im Typhus vor, und führte

sowohl aus meiner Privatpraxis als auch aus meinem öffentlichen Wirkungskreise zahlreiche Fälle an, in welchen diese Mittel mit Nutzen gebraucht wurden.

Diese Behandlungsart ist seitdem von bedeutenden Aerzten mit Beyfall aufgenommen worden; andere hingegen haben, ohne dieselbe selbst anzuwenden, doch gestanden, daß sie keine gefährliche Folgen hätte.

Ohne mich aber auf meine Erfahrung oder die Erfahrung anderer zu beziehen, beziehe ich mich nur auf einen Zeugen, der eben so entscheidend ist, als alles dasjenige, was für irgend eine Behandlungsart spricht. Ich meine nämlich die krankhaften Veränderungen, welche wir in den Körpern der Verstorbenen entdecken; denn eine genaue Prüfung dieser Veränderungen ist wie Dr. Baillie in seiner Anatomie des krankhaften Baues bemerkt ganz dazu geeignet die über Krankheiten zu voreilig aufgestellten Theorien zu verbessern.

Ich empfahl das Aderlassen blofs aus dem Grunde, weil ich dafür hielt, dafs die Krankheit, obgleich sie mit einem grofsen Grade von Schwäche verbunden war, ihren Grund in einer entzündlichen Thätigkeit des Gehirns habe. Wenn diese Theorie zu voreilig aufgestellt war, oder ihren Grund in einer unrichtigen Ansicht über den Gegenstand hatte, so werden die Leichenöffnungen das Irrige derselben zeigen. Im Gegentheil aber werden dieselben diese Theorie nur befestigen, wenn sich dieselbe auf richtige und wahre Beobachtungen gründet.

Der folgende Abrifs enthält zwölf Leichenöffnungen, welche die krankhaften Erscheinungen des Gehirns im Typhus oder Gehirnfieber zeigen.



Ich erachte das Verlassen bloß aus dem
Gefühl, weil es nicht ist, daß die Kunst
nicht bezieht sich auf einen großen Grund
von Schwerkraft, sondern nur, ihren Grund
in der Existenz der Theorien des Geistes
zu haben. Wenn diese Theorien zu vorteilhaft
sind, so ist es, oder ihren Grund in der
Natur der Dinge, nicht über den Gegenstand
hinaus zu setzen, die in der Natur sind, das
ist, derselben zu sein. Im Gegenstand aber
werden die Theorien nur bestehen,
wenn sie nicht auf richtige und wahre
Beobachtungen beruhen.

Der folgende Abschnitt enthält noch die
Bemerkungen, welche die verschiedenen Er-
scheinungen des Geistes im Verstand der Ge-
lehrten zeigen.

DIE
KRANKHAFTE ANATOMIE
DES
G E H I R N S
IM
T Y P H U S.

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY

ASTOR LENOX AND TILDEN FOUNDATIONS

1895

MAERZ 1814.

Frau — 32 Jahr alt. Von melancholischem Temperamente und oft von sehr niedergeschlagener Gemüthsart.

Das Fieber hatte neun Tage hindurch gedauert, und war durch Unterdrückung der monatlichen Reinigung und der öfteren Einwirkung von Nässe und Kälte hervorgebracht worden. Frost, Schmerz und Eingenommenheit des Kopfs, allgemeine Mattigkeit, Mangel an Appetit und Schmerzen in den Muskeln und Knochen zeigten sich beym ersten Anfälle. Der Puls war häufig, unregelmäßig und in Hinsicht der Stärke veränderlich; die Haut war heiß; es war ein Delirium vorhanden; die Schläfenarterien klopften heftig; die Kranke lag in einem comatosen Zustande; das Gehör war geschwächt; die Respiration beschleunigt. Die Stühle und der Urin gingen unwillkührlich ab; der Körper war mit Petechien bedeckt, und die Kranke hatte das Vermögen

zu sprechen und zu schlucken verloren. Sie starb am funfzehnten Tage der Krankheit. —

L e i c h e n ö f f n u n g.

Man fand verschiedene deutliche knöcherne Tuberkeln auf der Linie des Sinus longitudinalis; die Dura mater war sehr gefälsreich und hing mit der Hirnschaale fest zusammen; die Venen der Pia mater waren sehr aufgetrieben, die Arterien dieser Membran, besonders am hintern Theile derselben, waren sehr deutlich; die Arachnoidea war durch den Erguß einer serösen Feuchtigkeit von der Pia mater, vorzüglich am vordern Theile des Hirns abgetrennt.

Bey'm Einschneiden in die Hirnsubstanz zeigten sich zahlreiche rothe Punkte, doch war die Substantia corticalis etwas blasser als gewöhnlich. Der Plexus choroideus war weit gefälsreicher als im natürlichen Zustande; in den Hirnhöhlen und an der Grundfläche des Hirns fand man über zwölf Drachmen einer wässerigten Flüssigkeit. — Das kleine Gehirn war bey weitem blutreicher, als das grofse Gehirn.

Der rechte Leberlappen war ungleich dunkler und härter als gewöhnlich, und der linke hing mit dem Zwerchfelle zusammen; die Sub-

stanz der Leber hatte bey'm Einschneiden ein natürliches Ansehn. Die Bauchspeicheldrüse war knorpligt, verhärtet und erweitert; das rechte Ovarium war in seiner Struktur gänzlich verändert, und zeigte bey'm Einschneiden eine Masse von käsiger Consistenz; das linke Ovarium enthielt eine große Hydatide.

Die Eingeweide der Brusthöhle wurden gesund befunden.

Herr M' Namara hatte die Leichenöffnung verrichtet. —

NOVEMBER 1814.

Herr — 42 Jahr alt. Von starken Körper und phlegmatischen Temperamente — er war zuweilen mit Kopfweg behaftet. —

Er klagte über leichte Kopfschmerzen, Frösteln, Appetitlosigkeit, Mattigkeit und Niedergeschlagenheit. Diesen Krankheitserscheinungen folgten allgemeine Unruhe, Delirium, heftige Kopfschmerzen, starke Hitze der Haut, ein Gefühl von Vollheit und Schwere im Kopfe, starke Röthe des Gesichts, Röthe der Augen, unregelmäßiger Pulsschlag, erschwerte Respi-

ration, ein comatoser Zustand, Petechien auf dem Unterleibe und den Schultern, Schnucken, unwillkürlicher Abgang der Stühle und erschwertes Schlucken.

Der Kranke starb elf Tage nach dem Anfälle, worauf von Herrn M' Namara die Leiche untersucht ward.

L e i c h e n ö f f n u n g.

Die Dura mater hing fest mit dem vorderen und unteren Winkel des Scheitelbeins zusammen, und ihre Gefäße strotzten von Blute. Die Pia mater zeigte viele mit hellrothem Blute angefüllte Gefäße, und die Venen derselben waren von dunklem Blute überfüllt.

Zwischen der Arachnoidea und der Pia mater fand man am obern und vorderen Theile des Gehirns einen Theil coagulierter Lymphe. Ein Knochenstückchen, welches etwa einen halben Zoll lang, einen viertel Zoll breit und einen achtel Zoll dick war, fand sich zwischen den vorderen Hirnhälften auf dem Falx cerebri; bey'm Einschneiden in die Hirnsubstanz zeigten sich unendlich viele rothe Punkte; über drey Unzen einer mit Blut gemischten serösen Flüssigkeit fanden sich in den Hirnventrikeln und auf der Grundfläche des Hirns vor; der Plexus choroideus war blafs. Die Eingeweide

der Bruthöhle und des Unterleibes waren gesund; das Netz war mit Fett überladen.

NB. Etwa sieben Jahre vor diesem Fieberanfälle war der Verstorbene auf den Kopf gefallen, und lag mehrere Tage ohne Besinnung.

MAERZ 1815.

Herr — 19 Jahr alt. Von sanguinischen Temperamente und mässiger Lebensart.

In diesem Falle fing das Fieber mit Frost, Kopfschmerzen, Mattigkeit und Schmerzen in den Muskeln an. Diesen folgte allgemeine Unruhe, Röthe des Gesichts, heftige Kopfschmerzen, Delirium und Nasenbluten; der Puls war häufig, unregelmässig und schwach; auf der Brust und dem Unterleibe befanden sich Petechien; der Kranke klagte über Schwindel, hatte Flechsenspringen, das Athmen wurde ihm schwer und es trat Dysurie ein.

Der Kranke starb am siebzehnten Tage der Krankheit.

L e i c h e n ö f f n u n g.

Die Dura mater war sehr gefälsreich; bey Wegnahme derselben zeigten sich die Venen

des Gehirns von Blute strotzend, besonders am hintern Theile desselben; zwischen der Dura und Pia mater auf dem hintern Theile der rechten Hemisphäre fand sich ein Eßlöffelvoll schwarzes geronnenes Blut.

Coagulirte Lymphe von einer hellgelben Farbe, welche das eigne gewundene Ansehn des Gehirns aufhob, hatte sich zwischen der Arachnoidea und Pia mater ergossen und bedeckte den vordern Theil der rechten und linken Hemisphäre.

Bey'm horizontalen Einschneiden in das Hirn ergofs sich Blut aus vielen deutlich zu bemerkenden Punkten der Marksubstanz.

Die Seiten - Ventrikeln waren erweitert und enthielten beynah fünf Unzen einer wässerigten Flüssigkeit; die Oeffnungen zwischen diesen Ventrikeln waren bedeutend erweitert.

Der dritte und vierte Ventrikel waren ebenfalls von Wasser ausgedehnt.

Die Arachnoidea, welche das Rückenmark bedeckt, war von der pia mater losgetrennt, und zwischen beyden Membranen war eine seröse Flüssigkeit ergossen.

Die Häute des Magens waren verdickt, übrigen gesund.

Die Eingeweide waren aufgeblasen; die übrigen Organe des Unterleibes aber gesund.

Der Herzbeutel enthielt ungefähr eine halbe Unze einer serösen Flüssigkeit; das Herz war fett und welk; die Lungen hingen an der rechten Seite mit dem Zwerchfelle und dem Mediastino zusammen, ihre Lappen waren untereinander verwachsen, hatten aber übrigens ein gesundes Ansehn.

Herr M' Namara hatte die Leichenöffnung verrichtet.

M A E R Z 1 8 4 5.

Die Kranke wurde plötzlich nach heftigen körperlichen Anstrengungen von Kopfweh, Frost, Erbrechen, allgemeinem Sinken der Kräfte und Schmerzen im Rücken und in den Lenden befallen. Diesen folgte ein Gefühl von Schwere und Eingenommenheit des Kopfs nebst heftigen Schmerzen desselben; der Pulsschlag war in Hinsicht der Stärke, der Frequenz und der Regelmäßigkeit sehr abweichend; die Kranke hatte Klingen vor den Ohren, die Zunge war belegt, die Haut trocken und heiß, und das Sehvermögen geschwächt; auf der Brust und dem Unterleibe zeigten sich Petechien;

die Kranke war außerordentlich unruhig, es trat Delirium und Stupor ein; der Kopf wurde in den Nacken hinab gezogen und der Urin und der Stuhlgang gingen unwillkührlich ab. Die Schmerzen im Kopfe schilderte die Kranke wie ein Brennen und Sausen.

Sie starb dreyzehn Tage nach dem ersten Anfalle.

L e i c h e n ö f f n u n g .

Bey der Entfernung der Dura mater sah man die Venen des Gehirns von Blute strotzen; die Pia mater hatte eine weiße Farbe, und war an verschiedenen Stellen mit coagulirter Lymphe bedeckt, von welcher deutlich die Farbe herrührte; als man diese Membran von der Arachnoidea trennte, zeigte sich ein Erguß einer serösen Flüssigkeit.

An der Grundfläche des Gehirns fand man etwa drey Unzen einer serösen Flüssigkeit; man bemerkte deutlich, daß dieselbe ihren Ursprung zwischen der Pia mater und der Arachnoidea nahm, sie schien sich aber mehr über die linke als über die rechte Hemisphäre verbreitet zu haben.

Das Netz war sehr fett und groß. Die Eingeweide der Brust und Bauchhöhle waren gesund.

Die Leiche wurde von Herrn Cusack, dem im Stephan's Hospitale wohnenden Wund-
arzte, untersucht.

OCTOBER 1815.

Die Kranke war dreyzig Jahr alt, von
zarter Constitution und hatte an Kopfweg
und Herzklopfen gelitten.

Der Anfall fing mit Frost, Kopfschmerz,
Schmerzen in den Muskeln und allgemeinen
Uebelbefinden an. Am zehnten Tage, an wel-
chem ich sie zuerst sah, fiel mir die schwarz-
gelbe Farbe ihres Gesichts auf — sie konnte
nur mit Mühe reden und schlucken; in den
Schläfen hatte sie ein heftiges Klopfen; sie
klagte über eine dumpfe Schwere oder einen
dumpfen Schmerz, besonders im Hinterkopfe
und war lichtscheu. Die schwarzgelbe Farbe
des Gesichts wurde am folgenden Tage noch
auffallender, und war von einem beständigen
Starrsehen begleitet; die Hände zitterten, sie
hatte eine dumpfe Schwere in den Armen, de-
lirirte und die Stuhl - und Harnausleerungen
gingen unwillkürlich ab.

Am funfzehnten Tage starb die Kranke.

L e i c h e n ö f f n u n g.

Die Dura mater war gefälsreicher als gewöhnlich; die Venen auf der Oberfläche des Gehirns waren sehr ausgedehnt; unter der Arachnoidea gegen den hintern Theil des Gehirns zu und um der Pfeilmath herum war eine seröse Flüssigkeit ergossen — durch die ganze Pia mater zeigten sich zahlreiche hellroth-gefärbte Bluthgefäße.

Die Hirnsubstanz war im allgemeinen weicher als gewöhnlich; bey'm Einschneiden in dieselbe wurden viele rothe Gefäße durchschnitten. Die Seitenventrikeln enthielten jede beinah eine Drachme einer röthlichen Flüssigkeit, und die Seitenwände derselben waren gefälsreicher als gewöhnlich; die Gefäße des dritten Ventrikels waren außerordentlich mit Blut ausgedehnt. An der Grundfläche des Gehirns waren die Venen außerordentlich von Blute strotzend, und die mit rothem Blute angefüllten Arterien waren in großer Zahl dasselbst vorhanden.

Die Arteriae ophthalmicae waren sehr erweitert.

Unter dem Tentorio cerebelli und dem Rückenmarke fand man anderthalb Unzen einer rothen serösen Flüssigkeit.

Die Eingeweide des Unterleibes waren gesund.

Der Herzbeutel enthielt beynah zwey Drachmen einer wässerigten Flüssigkeit.

Die Valvulae tricuspidales des Herzens waren verdickt und etwas knorpelartig.

Herr M' Namara von Herrn Hyde unterstützt, untersuchte die Leiche.

APRIL 1816.

Der Kranke war sechs und zwanzig Jahr alt, sehr fett von Körper und war angesteckt worden.

Die ersten Krankheitssymptome waren Frost, Kopfweh, großes Sinken der Kräfte und Schmerzen in den Muskeln; zu diesen kamen Delirium, allgemeine Unruhe, große Angst und Druck in den Präcordien hinzu. Ich wurde erst am neunten Tage zu dem Kranken gerufen. Der Puls hielt dann 130 Schläge, war weich und unregelmäßig; bey'm Druck auf das rechte Hypochondrium klagte der Kranke über Schmerz, auf dem Scheitel hatte er das Gefühl einer Auseinanderziehung und heftige Kopf-

schmerzen; in den Schläfen war ein starkes Klopfen; vor den Augen hatte er ein Flimmern, das Athmen war sehr beschwerlich, und die Brust und der Unterleib waren mit Petechien bedeckt. Gegen Abend trat ein starkes Delirium ein; dasselbe dauerte, doch nicht mit derselben Heftigkeit, bis zum Tode fort, welcher drey Tage nachdem ich den Kranken besucht hatte und eilf Tage nach dem ersten Anfange der Krankheit erfolgte.

L e i c h e n ö f f n u n g.

Bey der Leichenöffnung floss sehr viel Blut aus den äusseren Kopfbedeckungen. Die Dura mater, die Oberfläche und die Grundfläche des Gehirns, das kleine Gehirn und der Plexus choroideus waren besonders gefälsreich. Die Hirnsubstanz zeigte bey'm horizontalen Einschneiden viele deutlich zu bemerkende rothe Punkte. Die Arachnoidea war von der Pia mater durch einen Ergufs seröser Lymphe getrennt, die sich allgemein über das Gehirn verbreitet hatte.

Der rechte Ventrikel enthielt beynah eine halbe Unze einer wässerigten Flüssigkeit, der linke war mit kleinen roth-gefärbten Gefäßen bedeckt.

Die Lungen hatten ein natürliches Ansehn; im mittleren Lappen der rechten Lunge fanden sich kalkartige Concretionen.

Beyde Leberlappen waren erweitert, etwas härter als gewöhnlich und von einer gelblich ziegelrothen Farbe; die Substanz derselben ward bey'm Einschneiden sehr gefälsreich gefunden.

Der Magen war erweitert und seine Häute waren dicker als gewöhnlich.

Herr M' Namara und Herr Wright verrichteten die Leichenöffnung.

AUGUST 1816.

M. ein Knabe von 9 Jahren.

Nachdem sich derselbe dem ansteckenden Fieber ausgesetzt hatte, fing er an über Frost, Kopfweh, Mangel an Appetit und allgemeine Schwäche zu klagen; das Gesicht wurde roth, der ganze Körper heifs, der Puls häufig und schwach; der Kranke klagte über Klopfen in den Schläfen, Flimmern vor den Augen, es kam Delirium und Stupor hinzu, endlich erschienen Petechien, das Sehvermögen wurde

höchst unvollkommen, die Sprache und das Vermögen zu Schlucken verlor sich, und der Stuhlgang und der Urin gingen unwillkürlich ab.

Am vierzehnten Tage der Krankheit erfolgte der Tod.

L e i c h e n ö f f n u n g .

Die Dura mater war gefälsreicher als gewöhnlich; die Venen auf der Oberfläche des Gehirns waren sehr aufgetrieben; die Glandulae Pacchionae waren deutlicher zu sehen als gewöhnlich; die Arachnoidea war von der Pia mater auf ihrer ganzen Oberfläche durch den Erguß einer hellgelben serösen Flüssigkeit getrennt. Bey'm Einschneiden in die Substanz des großen und kleinen Gehirns sah man eine große Menge rother Punkte. Die Hirnhöhlen enthielten beynah sechs Drachmen Wasser; etwa anderthalb Unzen einer serösen Flüssigkeit fand man auf der Grundfläche des Gehirns und in der Wirbelsäule.

Die Lungen und das Herz hatten ein natürliches Ansehen; der Herzbeutel enthielt etwa sechs Drachmen einer gelblichen serösen Flüssigkeit.

Die Eingeweide des Unterleibes waren vollkommen gesund.

Herr M' Namara untersuchte die Leiche.

JANUAR 1817.

M. — 35 Jahr alt, von mäßiger Lebensart, sanguinischem Temperamente, und öfteren Anfällen von Kopfweg ausgesetzt.

Die ersten Symptome des Fiebers waren Frost, Müdigkeit, Kopfweg, Mangel an Appetit, und Sinken der Kräfte. Diesen folgte eine allgemeine Röthe des Gesichts, übermäßige Hitze des Kopfs, ein gelindes Delirium, Zittern der Hände und Füße, Schluchzen, erschwerte Respiration, und unwillkürlicher Abgang des Urins und des Stuhlgangs. Der Puls war häufig und aussetzend; die Zunge, die Zähne und der Gaumen waren schwarz belegt; der Kranke wurde taub, verlor das Gesicht, das Schlucken wurde ihm schwer und die untere Kinnlade wurde gelähmt.

Am drey und zwanzigsten Tage nach dem ersten Anfalle erfolgte der Tod.

L e i c h e n ö f f n u n g.

Die Dura mater war mit vielen kleinen rothen Gefäßen bedeckt. Die Venen auf der Oberfläche des Gehirns waren sehr aufgetrieben; zwischen der Arachnoidea und Pia mater hatte sich eine große Menge einer gelblichen serösen Flüssigkeit abgelagert, welche man besonders auf den Vertiefungen der Windungen des Gehirns wahrnahm. Wenn man in die Hirnsubstanz einschnitt, so zeigten sich eine große Menge rother Punkte; im linken Ventrikel fand man etwa anderthalb Drachmen einer wässerigten Flüssigkeit, und an der Grundfläche des Gehirns so wie in der Wirbelsäule befand sich beynah eine halbe Unze derselben. Das kleine Gehirn war sehr gefälsreich, und auf der Oberfläche desselben war Serum ergossen.

Beyde Leberlappen hingen mit dem Zwerchfelle durch lange häutige Bänder zusammen. In Hinsicht der Größe und der Textur war die Leber vollkommen gesund, ihre Oberfläche war aber sehr gefälsreich. Die Lungen hingen zu beyden Seiten mit dem Brustkasten zusammen; einige sandige und kalkartige Massen waren, in eignen Bälgen eingeschlossen, am Rande des obern Theils der linken Lunge abgelagert; die Lungensubstanz hatte ein natürliches Ansehn. Alle Eingeweide schienen

eine grofse Neigung zu haben in Fäulnifs überzugehen.

Herr M' Namara und ein Gehülfe untersuchten die Leiche.

J U L I 1 8 1 7.

Die Kranke war 21 Jahr alt, von sanguinischem Temperamente und führte eine sitzende Lebensart. Sie litt zuweilen an Kopfweh und Leibesverstopfung.

Nachdem sie sich der Ansteckung ausgesetzt hatte, bekam sie das Fieber, welches am 24. July anfang und am 16. August tödtlich endigte.

Die Krankheitssymptome bestanden in Fröst, Mattigkeit, Verwirrung der Ideen, Kopfweh, Sinken der Kräfte, Verlust des Appetits, Uebelkeit, Hitze der Haut, Durst, üblen faulen Geschmack, Flimmern vor den Augen, allgemeiner Unruhe, Delirium, Petechien, Schmerzen im Unterleibe, Dyspnoë, ein Gefühl von Schwere und Schmerz auf dem Scheitel, Röthe des Gesichts, Klopfen in den Schläfen, unvollkommnes Sehen, und endlich in

Lähmung der Schlundmuskeln und der Sphincteren des Mastdarms und der Blase.

L e i c h e n ö f f n u n g .

Die Venen auf der Oberfläche des Gehirns waren deutlich aufgetrieben; die Arachnoidea war in der Linie des Sinus longitudinalis etwa drey Zoll der Länge nach verdickt, und hatte das Ansehn einer weissen Himbeere; diese Membran war von der Pia mater durch eine große Menge einer serösen Flüssigkeit losgetrennt, welches man besonders deutlich auf dem Scheitel bemerken konnte; die Seitenventrikeln waren von einer serösen Flüssigkeit ausgedehnt und sehr gefälsreich; in den verschiedenen Ventrikeln und an der Grundfläche des Gehirns fand man beynah zwey Unzen Wasser. Die Hirnsubstanz war etwas fester als gewöhnlich; die Arachnoidea, welche das kleine Gehirn bedeckte, war undurchsichtig, und von der Pia mater durch einen Erguss von Serum getrennt.

Das Colon war, besonders an seinem Bogen, von Blähungen ausgedehnt; indem es sich in die Regio umbilicalis erstreckte, hatte es die dünnen Därme aus ihrer Lage verdrängt und einen Theil des Ileums bis in das Epigastrium geschoben. Die Schleimhaut des Mast-

darms und der Flexura Sigmoides war verdickt, an einigen Stellen fleischartig und mit vielen rothen Erhabenheiten besetzt. Mehrere Portionen der dünnen Därme zeigten auf ihrer Schleimhaut viele Gefäße; die Milz war mit Blut überfüllt. Die rechte Lunge hing leicht mit dem Mediastino zusammen; etwa eine halbe Pinte Wasser fand man in jeder Höhle der Brust, und der Herzbeutel enthielt etwa fünf Drachmen von demselben.

AUGUST 1817.

M. 33 Jahr alt. Dieser Kranke war von scrophulöser Constitution, von melancholischem Temperamente, oft sehr niedergeschlagen und viel mit Kopfweh geplagt.

Seit zwanzig Jahren hatte er an einer Krümmung des Rückgraths gelitten.

Die ersten Fiebersymptome waren Müdigkeit, Frost, gelindes Kopfweh, und Schmerzen in den Muskeln und den Knochen; darauf folgte Sinken der Kräfte, Stupor, gelindes Delirium, Hitze, Durst, allgemeine Unruhe, unwillkürlichen Abgang des Koths und des Urins, ein schwacher unregelmäßiger Puls,

Unvermögen zu schlucken und unvollkommnes Sehen.

Der Tod erfolgte am neunten Tage der Krankheit.

L e i c h e n ö f f n u n g.

Die Hirnschaale war an allen Stellen widernatürlich dick; oberhalb der Orbita in der Mitte des Stirnbeins befanden sich einige unregelmäßige Hervorragungen und Eindrücke. Die Dura mater war ungewöhnlich gefäßreich und hing mit dem Knochen zusammen.

Die Arachnoidea war vorzüglich nach vorn und in den Windungen des Gehirns von der Pia mater durch ergossene seröse Lymphe getrennt. Viele rothe Gefäße bedeckten die Oberfläche der Pia mater und ihre Venen strotzten von dunklem Blute. Bey'm Einschneiden in die Hirnsubstanz bemerkte man viele rothe Punkte. In den Seitenventrikeln fanden sich zwey und eine halbe Unze einer serösen Flüssigkeit; in der Verbindung der Sehnerven zeigte sich unter der Arachnoidea ein Erguß seröser Lymphe, und das ganze kleine Gehirn war außerordentlich gefäßreich.

Die linke Lunge hing mit dem Mediastino etwas zusammen; in der rechten Lunge fand man einige wenige kalkartige Massen,

doch war keine Zerstörung oder Vereiterung der Lungensubstanz bemerkbar.

Die Eingeweide der Bauchhöhle waren gesund.

Herr M' Namara verrichtete mit Herrn Crump die Leichenöffnung.

SEPTEMBER 1817.

M. 26 Jahr alt.

Das Fieber fing mit Frost und Kopfweh an, denen Hitze, allgemeine Unruhe und Delirium folgten; der Puls wurde unregelmäßig und aussetzend; auf dem Leibe und den Extremitäten erschienen Petechien; eine allgemeine Lähmung trat mit dem Verluste der Sprache, mit Blindwerden der Augen und convulsivischen Bewegungen der untern Kinnlade und Augenlieder ein; am zweyten Fiebertage hatte der Kranke etwas Nasenbluten gehabt.

Der Tod erfolgte am achten Fiebertage.

L e i c h e n ö f f n u n g .

Ein Erguß von Serum war zwischen der Arachnoidea und der Pia mater am vordern

Theile des Gehirns zu sehen. Die Pia mater hatte viele kleine dunkelrothe Gefäße, die sich auf ihrer Oberfläche ausbreiteten; einige Venen auf derselben waren so dick als Gänsekiele und mit dunkel gefärbten Blute angefüllt. Die Hirnsubstanz war in Hinsicht der Consistenz beynah natürlich, wenn man aber in dieselbe einschnitt, so sah man sowohl in der Substantia corticalis als auch in der Substantia medullaris viele rothe Punkte; nach vorne waren die Hemisphären etwas aneinander gewachsen. Die Seitenventrikeln enthielten etwa drey Drachmen einer wässerigten Flüssigkeit, und eben so viel fand sich auf der Grundfläche des Gehirns und in der Wirbelsäule.

Das kleine Hirn und der Plexus choroideus waren sehr gefälsreich.

Herr Crump verrichtete die Leichenöffnung, indem ihn Herr Dyas der Jüngere dabey unterstützte.

Die so eben aufgeführten zwölf Krankheitsfälle waren Fälle des Typhus. Die allgemeine Schwäche, die Kopfschmerzen, die gestörten Functionen der Sinne, und die Petechien, welche den Körper bedeckten, zeigen

nur zu deutlich die Natur des Uebels an. Die Leichenöffnungen wurden von geschickten Wundärzten verrichtet, und die Beschreibungen der krankhaften Erscheinungen sind auf der Stelle von mir aus ihren Berichten aufgezeichnet, und durch eigne Untersuchung als richtig befunden worden.

Die krankhaften Erscheinungen waren bey-
nah in allen Fällen dieselben; Gefäße mit Blut
überfüllt, die sich durch die ganze Hirnsu-
stanz verbreiteten und die sie bekleidenden
Häute, die Dura mater, die Pia mater und die
Arachnoidea überzogen, und Ergiefsungen
zwischen diesen Membranen und in den Hirn-
höhlen. Diese Erscheinungen stimmen mit
denen krankhaften Veränderungen überein,
welche man bey der Phrenitis, beym Hydro-
cephalus, bey der Apoplexie beobachtet, und
gleichen denen, welche man nach einer tödt-
lichen Pleuritis oder Peritonitis in den Höhlen
der Brust und des Unterleibes vorfindet.

Da man ohne Bedenken annimmt, dafs
in diesen Krankheitsformen die krankhaften
Umänderungen eine gesteigerte und entzünd-
liche Thätigkeit in den Organen, in welchen
man sie vorfindet, anzeigen; warum sollte man
denn auch nicht annehmen dürfen, dafs im
Typhus, in welchem ähnliche Umänderungen

im Gehirne statt finden, dieselben gestörten Thätigkeiten vorhanden sind, besonders seitdem die krankhaften Erscheinungen bey den Leichenöffnungen die Beziehung zwischen den Symptomen und den durch die Krankheit hervorgebrachten organischen Umänderungen deutlich machen.

Es ist wahr, dafs ein hoher Grad von Schwäche vorwaltet, aber diese Folge läfst sich erwarten sobald die Hirnfunction durch eine übermäßige Thätigkeit niedergedrückt und gestört ist, weil dieser Druck auf ein Organ einwirkt, welches die Muskelthätigkeit erhält; deshalb hören die willkürlichen Muskeln in der Apoplexie auch auf zu wirken, wenn der Druck auf's Hirn die gehörige Höhe erreicht hat.

Die Wirkung reizender Arzeneymittel in einem solchen Zustande des Gehirns ist die, dafs das Blut mit gröfserer Heftigkeit in Gefäße hineingetrieben wird, die bereits mit Blut überfüllt sind, und die Thätigkeit der aushauchenden Gefäße, welche geneigt sind die Höhlen mit ihren ausgeschwitzten Flüssigkeiten anzufüllen, zu steigern.

Im Gegentheile scheinen die Mittel, welche die Thätigkeit des Blutumlaufs hemmen, die Mittel, welche man auch in der Phreni-

tis anwendet, hier am passendsten zu seyn. Zu diesen gehören ableitende Mittel, Purgiermittel, und Aderlässe nach Umständen der Symptome angewandt und wiederholt.

Diesen Schluss glaube ich wird der Vorurtheilsfreye ziehen, und er ist durch meine Erfahrung und durch die Erfahrung derjenigen Aerzte, welche diese Behandlungsart in der jetzt herrschenden Epidemie annahmen, bestätigt worden.

Unter andern Mittheilungen hat mir Herr Henry, der als Wundarzt der Krankenanstalt zu Castlepollard vorsteht eine Beschreibung des epidemischen Fiebers, wie es in seiner Nachbarschaft herrschte, gegeben.

„Die Symptome, sagt er, bestehen in
„Frost, Schmerz im Kopfe und im Rücken,
„kleinem schnellen Pulse, allgemeiner Schwäche, Petechien, Delirium, Stupor oder Schwere
„im Kopfe, schmutzig belegter Zunge, heftigen
„Durst und großer Unruhe. Vom neunten
„bis zum dreyzehnten Tage geht die Krankheit
„gewöhnlich in Genesung über.“

„Ein eignes Contagium scheint die erregende Ursache zu seyn, da mehrere in einer Familie der Reihe nach davon befallen worden. Mein Gehülfe und ich ließen neun Personen aus der Familie Walsh zwei Mei-

„len von Castlepollard auf dem Gute des Herrn
„Thomas Webl in einem Tage zur Ader.

„Aus den Büchern der Anstalt ergiebt
„sich, daß etwa zweyhundert Personen am
„Fieber krank lagen, welchen alle Blut gelas-
„sen wurde, und von denen keiner starb. Ei-
„nigen wurde dreymal Blut gelassen, zu die-
„sen gehörte unter andern mein Gehülfe. Die
„Menge des zu jeder Zeit gelassenen Bluts be-
„trug bey Erwachsenen etwa sechs bis acht
„Unzen auf einmal, bey Kindern weniger.

„Der Kopf wurde durch jedes Aderlaß
„sogleich erleichtert; ich fand auch, daß kleine
„wiederholte Aderlässe weit wirksamer waren
„als große.

„Mehrere Kranke, die in den Büchern
„der Anstalt nicht aufgezeichnet worden sind,
„wurden von mir auf dieselbe Art und mit
„demselben Erfolge behandelt. Ausser den
„Blutausleerungen wandte ich auch Purgier-
„mittel und Abführungsmittel an.

„Das Blut hatte selten eine Entzündungs-
„haut war aber gewöhnlich sehr zähe. Das
„Fieber endigte sich zuweilen durch Schweiss,
„oft aber ohne irgend eine merkliche kriti-
„sche Ausleerung durch wiederkehrenden Schlaf
„und Appetit.

F ä l l e

des epidemischen Fiebers, welches
in Dublin herrschte.

AUGUST 1817.

Der siebzehnjährige Kranke klagte über die gewöhnlichen Fiebersymptome, die sich besonders durch Kopfweh, Frost, allgemeines Sinken der Kräfte, Hitze der Haut, Durst, allgemeine Unruhe, Delirium, und einen schwachen frequenten Puls auszeichneten. Am neunten Fiebertage fing der Kranke an zu genesen.

Zweymal wurde Blut gelassen; täglich wurden Abführungsmittel gereicht und ein Blasenpflaster ward in den Nacken gelegt.

Herr Shaw hatte diesen Kranken zur Ader gelassen.

Gegen das Ende des Septembers 1817 wurde M. sieben und zwanzig Jahr alt von dem epidemischen Fieber befallen, und genas von demselben nachdem er nur acht Tage krank gewesen war. Er wurde aber schon im October desselben Jahrs wiederum befallen, und starb zwölf Tage nach dem ersten Anfalle. Während dieser zweyten Krankheit fand ich am sechsten Tage, an welchem ich den Kranken zum erstenmal sah, folgende Krankheits-symptome: Husten, Engbrüstigkeit; Schmerz in der Brust und im Kopfe, Delirium, Petechien, allgemeine Unruhe, unwillkürlicher Abgang des Koths und des Urins, und Verlust der Sprache und des Vermögens zu Schlucken.

Aderlässe, Blasenpflaster, schweißtreibende und stärkende Mittel wurden in Anwendung gezogen.

Dieses war ein gemischtes Fieber, da das Hirn und die Lungen die leidenden Organe waren. Die Leichenöffnung wurde nicht erlaubt, aber aus den Symptomen kann man schliessen, daß Ergiefsungen im Hirne und in der Brusthöhle schon früher statt hatten, ehe man auf ärztliche Hülfe sprach.

Herr Brannagan hatte den Kranken zur Ader gelassen.

Am 16. October 1817 hatte sich ein junges Frauenzimmer von drey und zwanzig Jahren leicht erkältet.

Am 20. wurde sie von Frost, Kopfschmerzen, Rückenschmerzen, und allgemeinem Sinken der Kräfte befallen; das Gesicht war geröthet, die Haut heifs und die Zunge schmutzig belegt. Die Schläfenarterien klopften heftig, die Kranke konnte das Licht nicht gut vertragen, sie delirierte, war auferordentlich unruhig, und hatte bedeutende Schmerzen und ein Gefühl von Vollheit im Unterleibe.

Am 28. October war sie auf der Besserung. Purgiermittel, so wie allgemeine und örtliche Blutausleerungen waren die wirksamsten Heilmittel.

Am 23. October entstand Nasenbluten, welchem ein bedeutendes Nachlassen des Fiebers folgte.

Am 24. October 1817 besuchte ich Jungfer — ein und zwanzig Jahr alt, die acht Tage hindurch am Fieber krank gelegen hatte. Die Haut war heifs und trocken, der Puls weich, häufig und unregelmässig, die Zunge belegt und gelb. Sie hatte Kopfschmerzen, Delirium, klagte über allgemeine Unruhe und

Druck in den Präcordien. Zu diesen gesellten sich Schmerzen und ein Gefühl von Schwere und Stechen im rechten Hypochondrio und eine gelbe Farbe der Augen und der Haut.

Sie fing am dreyzehnten Tage der Krankheit an zu genesen.

Herr Heron liefs der Kranken zu zweymalen Blut. Calomel, in abführenden Gaben, ward wiederholt angewandt. An den Schläfen wurden Blutigel gelegt; in das rechte Hypochondrium legte man Blutigel und Blasenpflaster. Man wandte häufig salzigte Abführungsmittel an und nach Gefallen durfte die Kranke verdünnende Mittel zu sich nehmen.

In diesem Falle litt das Hirn und die Leber; die krankhafte Thätigkeit der Letzteren war aber noch nicht völlig entwickelt oder ausgebildet, als schon das Hirn das weit sensiblere Organ erleichtert war.

Am 28. October 1817 fing Herr — neun und zwanzig Jahr alt, zuerst an über Kopfweh, denen die gewöhnlichen Fiebersymptome nachfolgten, zu klagen. Am 15. November befand er sich auf der Besserung. Das Hirn litt während der ganzen Krankheit ausserordentlich. Am neunten Tage der Krank-

heit zeigten sich auf dem Unterleibe und den Schenkeln Petechien. Am eilften waren die Fauces mit außerordentlich vielen kleinen Geschwüren bedeckt, die von einer wie Rahm gefärbten Haut überzogen war. Ein großes Sinken der Kräfte, Delirium und Stupor fanden statt. Der Koth und Urin gingen unwillkürlich ab, und in den obern Extremitäten zeigten sich krampfhaftige Zuckungen.

Es wurde dreymal Blut gelassen; an den Schläfen und äußeren Gaumen wurden wiederholt Blutigel gesetzt; es wurden Blasenpflaster gelegt und Abführungsmittel gegeben; der Calomel wurde in starken Gaben gereicht; es wurden Gurgelwasser angewandt und gegen das Ende der Krankheit schienen stärkende Mittel besonders die Besserung zu befördern.

Dieses Fieber würde von manchen Schriftstellern mit den Namen von Faulfieber, Fleckfieber oder bösartigen Fieber belegt, und China, Wein, Campher oder stärkende Mittel würden angewandt worden seyn. Es war große Schwäche vorhanden, da dieselbe aber eine Folge der Congestion des Bluts zum Hirn und der gemehrten Thätigkeit desselben war, so wurde sie durch Aderlässe, Abführungsmittel und das Ansetzen von Blutigeln an die Schläfen gehoben. Die oberflächlichen Ge-

schwüre der Fauces hingen von einer Entzündung der Schleimhaut ab; die Petechien waren eine Folge einer gesteigerten und krankhaften Thätigkeit in dem äußersten Gefäßenden. Diese und die übrigen Symptome, welche aus derselben Ursache entstanden, wurden nach der Anwendung zweckdienlicher Mittel gehoben. Der Gehülfe des Herrn Armstrong liefs den Kranken zur Ader.

M.— 27 Jahr alt, hatte oft an Kopfschmerzen und Beschwerden der Verdauung gelitten.

Vom 21. October bis zum 5. November war er weder so krank, daß er gezwungen war das Bette zu hüten, noch daß er seinen Geschäften hätte vorstehen können. Zu Zeiten klagte er über Kopfschmerzen, ein andermal über Schwindel, Schwerfälligkeit und Verwirrung seiner Ideen; die Haut war zuweilen fieberhaft heiß, zuweilen aber kalt; die Zunge war weiß belegt und feucht; der Kranke hatte wenig Durst und keinen Appetit. Dieser Mann besorgte sehr von der gegenwärtigen Epidemie befallen zu werden.

Er wurde zweymal zur Ader gelassen, und nahm zum öfteren Abführungsmittel.

29. OCTOBER 1817.

Ein junger Mann im Collegio bekam Frost, Kopfweh und Schmerzen in den Muskeln, denen die gewöhnlichen Fiebersymptome nachfolgten. Am eilften November befand er sich auf der Besserung. Er wurde zweymal zur Ader gelassen. An die Schläfen wurden ihm Blutigel gesetzt, und er nahm salzigte Abführungsmittel. Gegen das Ende der Krankheit ergofs sich sehr viel Eiter aus dem linken Ohre. Zehn Jahre zuvor litt dieser junge Mann bey seiner Rückkehr von Jamaika sehr oft an heftigen Kopfschmerzen, in Folge eines erlittenen Sonnenstichs, und hatte seit dieser Zeit zum öfteren an Schmerzen oder sonstigen unangenehmen Empfindungen im Kopfe gelitten. Herr Adams liefs ihn zur Ader.

8. NOVEMBER 1817.

M. — 26 Jahr alt, von sanguinischem Temperamente, litt oft an Kopfschmerzen.

Drey Tage nach einer vorhergegangenen Berausung wurde er plötzlich von Schwindel, Kopfschmerzen und heftigen Delirium befallen. Es wurden ihm Blutigel an die Schläfen gesetzt und starke Abführungsmittel angewandt.

Der Puls hielt 124 Schläge in der Minute, war hart und unregelmäßig; die Haut war feucht, die Zunge belegt, er hatte Zittern der Hände und Arme, eine allgemeine Unruhe, Schwäche des Gesichts, Delirium.

Aus der Arteria temporalis wurden zwölf Unzen Blut entzogen, und ein Abführungsmittel gegeben.

Am neunten November hatten der Kopfschmerz, das Delirium und das Fieber nachgelassen. Der Kranke bekam ein Abführungsmittel. Am zehnten November befand er sich auf der Besserung.

Wenn Fieber dieser Art verkannt werden, so gehen sie leicht in Apoplexie oder Manie über.

M. — 30 Jahr alt. Litt oft an Verdauungsbeschwerden und Kopfweh.

Am acht und zwanzigsten October 1817 klagte sie über Kopfschmerzen, Verwirrung ihrer Ideen, Uebelkeit, Erbrechen und Rückenschmerzen, denen die gewöhnlichen Fiebersymptome nachfolgten. Am fünften November abortierte sie; am achtzehnten befand sie sich auf der Besserung.

Der Magen und die Därme waren im Verlaufe der ganzen Krankheit sehr gereizt, und ein Druck auf das Epigastrium verursachen viele Schmerzen.

Vom Arme wurde zweymal Blut gelassen, und eben so oft aus den Schläfenarterien. Auf den Unterleib wurden Fomentationen gemacht und täglich Abführungsmittel gegeben.

Der vorzüglichste Sitz der Krankheit war im Magen und im Darmkanale.

14. NOVEMBER 1817.

M. — 54 Jahr alt, von starken vollblütigen Körper.

Er lag acht Tage zu Bette und klagte über Frost, über einen dumpfen Schmerz und

Vollheit im Kopfe, über Verwirrung seiner Ideen, Appetitlosigkeit; er hatte ein gelindes Delirium, vielen Durst, eine allgemeine Unruhe, Husten und fliegende Hitze über den ganzen Körper. Am neunten Tage des Fiebers fing die Besserung an, nachdem reichliche Abführungen und das Antimonialpulver in Anwendung gezogen waren.

10. NOVEMBER 1817.

M. — 31 Jahr alt, von zartem Körperbau.

Etwa eine Woche zuvor war er von Dundalk; woselbst er sich sehr der Ansteckung ausgesetzt hatte zur Stadt gekommen. Er hatte daselbst schon über Kopfschmerzen, Niedergeschlagenheit, Appetitlosigkeit und Schlaflosigkeit geklagt. Sein Gemüth war einige Zeit hindurch sehr beunruhigt gewesen, indem er sich eingebildet hatte, er würde ein Opfer der Krankheit werden.

Der Kranke lag im gelinden Delirio, hatte Kopfweh und klagte über allgemeine Unruhe; auf der Brust und dem Unterleibe zeigten sich dunkelfarbige Petechien; seine Gesichtszüge zeigten einen grossen Grad von Unbesinnlich-

keit an, die Sprache war unvollkommen, der Puls hielt 146 Schläge; die Haut war heiss und trocken; die Fäces waren gelblich und der Urin hochroth gefärbt. An die Schläfen wurden Blutigel gesetzt und Purgiersalze und eröffnende Mittel angewandt. Ihm wurden acht Unzen Blut entzogen und ein Scrupel Calomel in vier getheilten Gaben gereicht.

1 1. November. Durch die Blutausleerung und die Gaben von Coloneel fühlte er sich besser.

1 2. November. Der Kopfschmerz und das Fieber dauerten fort. Es wurden zwanzig Blutigel an die Schläfen gesetzt.

1 3. November. Er hatte etwas Ruhe gehabt, das äussere Ansehn war weit günstiger. Er nahm ein Abführungsmittel.

1 4. November. Das Fieber hatte nachgelassen. Er nahm Calomel mit Antimonium, und ein Abführungsmittel.

1 6. November. Der Kranke war auf der Besserung.

Ich besuchte den Kranken mit Dr. Doyle gemeinschaftlich.

14. NOVEMBER 1817.

M. — 26 Jahr alt, litt zum öfteren an Verdauungsbeschwerden und daher rührenden Kopfschmerzen.

Er lag vierzehn Tage am Fieber krank, welches nach dem Einflusse einer ungünstigen Witterung und des Contagium's entstanden war — er blieb acht Tage zu Bette.

Bey'm ersten Anfalle klagte er über Schwere im Kopfe, Mattigkeit, Frost und Schmerzen im Rücken, denen Nasenbluten und die übrigen Fiebersymptome nachfolgten. Gegenwärtig liegt der Kranke im Stupor, die Sprache ist unvollkommen, die Extremitäten zittern convulsivisch, der Puls ist frequent, unregelmäßig und aussetzend; es ist Sehnenhüpfen vorhanden, Delirium und unvollkommnes Sehen; die Schläfenarterien klopfen heftig, der Unterleib ist trommelsüchtig aufgetrieben, die Excremente gehen unwillkürlich ab, und purpurrothe Petechien zeigen sich auf dem Leibe.

Aus der Arteria temporalis wurden acht Unzen Blut gelassen, und ein Purgierpulver aus Calomel, Jalappe und Scammonium gegeben.

15. November. Gleich nachdem Blut am Arme gelassen war, konnte er seine Gefühle ausdrücken und eine Schaale zum Munde bringen; der Puls war voll und regelmäfsig; er klagte über Schmerz und Schwere im Kopfe. Man setzte ihm zwanzig Blutigel an die Schläfen. Ein Scrupel Calomel in drey Theile getheilt, und eine abführende Mixtur aus Ricinusöl und Terpentinöl wurde gegeben.

16. November. Herr Shannon öffnete ihm gestern Abend die Schläfenarterie, da er wieder einen Anfall von Coma bekam zu dem sich krampfhaft Zuckungen der Muskeln der Extremitäten und Röthe des Gesichts gesellten. Die Besinnung wurde etwas besser und er war im Stande sich selbst etwas im Bette zu bewegen. Bey'm Druck auf den Magen fühlte er Schmerzen; das Schlucken wurde ihm schwer, er erbrach sich häufig; es war Stupor, Zittern und Flechsenspringen vorhanden.— An die Schläfen wurden zehn Blutigel gesetzt, alle drey Stunden bekam er zehn Gran Calomel, und auferdem noch eine Gabe Terpentinöl; auf den Unterleib wurde ein Blasenpflaster gelegt.

17. November. Das Delirium war gelinde, er hatte Schluchzen, brach das Trinken wieder aus, er winselte, sprach in sich, die

Stühle und der Urin gingen unwillkürlich ab, es trat ein comatoser Zustand ein und der Puls wurde aussetzend. Auf dem abgeschornen Kopf wurde ihm ein Blasenpflaster gelegt.

18. November. In der vergangnen Nacht war er gestorben.

Leichenöffnung am 19. November.

Die dicken Därme waren von Winden ausgedehnt. Verschiedene Theile der serösen Haut des Ileums waren mit venösem Blute überladen; die Haut, welche zwischen diesen Theilen lag, war mit vielen kleinen rothen Gefäßen, die mit einem von Blute gefärbten Schleim bedeckt waren, angefüllt. Drey kleine Stellen des Colons zeigten sowohl äußerlich als innerlich dieselben Erscheinungen.

Das Mesenterium, welches mit den kranken Theilen der Därme in Verbindung stand, war widernatürlich gefälsreich.

Eine Stelle von der Gröfse eines spanischen Thalers, die sich zwischen den beyden Oeffnungen des Magens befand, schien gleichsam mit Blut ausgesprützt zu seyn, und durch die ganze Zwischenhaut desselben bemerkte man eine stärkere Röthe. Die Milz war röther als gewöhnlich und mit glänzenden rothen Punkten besetzt; bey'm Einschneiden in die-

selbe zeigte sie sich sehr gefälsreich; an ihrem untern Ende befand sich ein kleiner Haufen rother erhobener Haargefälschen.

An der linken Seite war die Pleura costalis mit der Pleura pulmonalis etwas verwachsen.

Der Herzbeutel enthielt etwa zwey Unzen einer mit Blut gefärbten serösen Flüssigkeit. Die Pia mater war vorzüglich roth und gefälsreich. Zwischen der Tunica arachnoidea und der Pia mater war eine seröse Feuchtigkeit ergossen, die sich besonders um die Windungen des Gehirns herum legte. Beynah zwey Unzen Wasser befanden sich in den Seitenhöhlen und an der Grundfläche des Gehirns. Der Plexus choroideus war blafs; das kleine Gehirn auf der Oberfläche sehr gefälsreich. Die Hirnsubstanz zeigte bey'm Einschneiden viele rothe Punkte.

B e m e r k u n g e n .

Am vierzehnten Fiebertage besuchte ich den Kranken zuerst. Die Kopfschmerzen, der schlagflüssige Stupor, das Delirium, das Nasenbluten, das Schlagen der Schläfenarterien u. s. w. zeigten den gereizten Zustand, den Druck auf's Hirn und die Nothwendigkeit einer schnellen Blütausleerung an.

Bey der Leichenöffnung zeigten sich die Gefäße der Pia mater sehr zahlreich und mit Blut überfüllt. Ein Ergufs von Serum hatte sich zwischen dieser Membran und der Tunica arachnoidea gebildet, so wie sich eine grofse Menge Wasser in den Hirnhöhlen und der Grundfläche des Hirns, dessen Substanz mit vielen rothen Punkten besetzt war, befand. Die guten Wirkungen des Aderlassens waren am vierzehnten Tage sehr auffallend. Das Vermögen zu sprechen, zu schlucken und sich zu bewegen, war auf einige Zeit hergestellt, und die Besinnung deutlicher, es hatte sich jedoch schon Wasser im Hirne angesammelt, wodurch die Heilung unmöglich ward.

Verschiedene Stellen der inneren Haut des Magens, des Colons und der dünnen Därme waren wie mit Blut ausgespritzt; und einige dieser Stellen waren mit einem von Blute gefärbten Schleime bedeckt. Diese Erscheinungen erklären das Erbrechen, den Schmerz und das unbehagliche Gefühl, welches der Kranke im Unterleibe empfand. Im Herzbeutel fand man eine grofse Menge einer roth gefärbten serösen Flüssigkeit. Bildete sich dieselbe durch die aushauchenden Gefäße des Herzens oder des Herzbeutels?

Die Leichenöffnung zeigte, daß die Krankheit ihren Sitz zum Theil im Unterleibe hauptsächlich aber im Hirne gehabt habe, und vorzüglich entzündlicher Natur gewesen sey.

Die Leichenöffnung verrichteten die Herren Hyde, Daly und Shannon.

20. NOVEMBER 1817.

M. — 24 Jahr alt, von pflegmatischen Temperamente und oft an Kopfweh und Verdauungsbeschwerden leidend.

Das Fieber hatte schon neunzehn Tage gedauert, jedoch hatte die Kranke erst sieben Tage das Bette gehütet. Das Uebel fing mit Müdigkeit, mit einem Gefühle einer großen Ermattung und Abspannung nach leichten körperlichen Arbeiten, mit Niedergeschlagenheit des Gemüths und Verwirrung der Ideen an. Diesen folgte Frost, Kopfschmerz, Uebelkeit, Schmerzen in den Muskeln, ein frequenter Puls, Hitze der Haut, Durst und allgemeines Sinken der Kräfte. Am neunten Tage des Fiebers entstand Nasenbluten, wodurch etwa neun bis zehn Unzen Blut verloren gingen.

Am eilften Tage wurden acht Unzen Blut am Arme mit gutem Erfolge gelassen.

Innerlich hatte die Kranke Abführungsmittel und andere Arzneyen genommen. Der Puls hielt 122 Schläge, war schwach und unregelmäßig; das Gesicht hatte eine schwarzgelbe Farbe; im Kopfe hatte die Kranke ein Gefühl von Schwere und Schmerzen; die Augen waren geröthet; die Wärme der Haut war mäßig; die Stühle hatten eine grüne Farbe; die Zunge war schmutzig gelb belegt; bey'm Druck auf das Epigastrium hatte sie Schmerzen und fühlte bey'm Sprechen und Schlucken Beschwerden.

An die Schläfen wurden zwanzig Blutigel gesetzt, und ein Scrupel Calomel in vier Gaben getheilt gegeben.

21. November. Die Schmerzen im Kopfe waren gelinder; die Kranke stöhnte sehr und lag im gelinden Delirin; seit gestern hatte sie weder Urin noch Stuhlgang ausgeleert; ein mit Blut gemischter Schleim, wurde wahrscheinlich aus den Magen ausgeworfen; der Puls war aussetzend; es entstand Erbrechen; die Extremitäten waren kalt. — In der Regio epigastrica wurde ein Blasenpflaster gelegt, und innerlich wurde Calomel mit Scammonium gegeben.

22. November. Mit den Armen und Beinen schlug sie hin und her; sie schrie zuweilen laut auf und winselte; den Kopf hatte sie rückwärts gezogen; den Stuhlgang und der Urin gingen unwillkürlich ab; ihr Gesicht zeigte durchaus keinen Schmerz an; die Augen waren auf einen Gegenstand hingekichtet und standen durchaus starr; das Schlucken ward ihr beschwerlich; sie verlor die Sprache, und schien Schmerzen bey'm Druck auf den Unterleib zu haben. — Auf den abgeschornen Kopf wurde ein Blasenpflaster gelegt und eine Gabe Terpentinöl gereicht. — Sie starb während der Nacht. —

Leichenöffnung am 23. November.

Zwischen der Arachnoidea und Pia mater, besonders auf der linken Hirnhälfte, zeigte sich ein Erguß von seröser Feuchtigkeit.

Die Gefäße der Pia mater strotzten von Blut. Bey'm Einschneiden in die Hirnsubstanz zeigten sich mehr rothe Punkte als gewöhnlich. Der Plexus choroideus war sehr gefäßreich. In den Seitenventrikeln und an der Grundfläche des Gehirns befanden sich etwa anderthalb Unzen Wasser. Die das kleine Gehirn umziehende Membran war ungleich gefäßreicher als gewöhnlich. — Die Milz war

widernatürlich weich. Die innere Haut des Magens war an einigen Stellen hellroth und mit einem purpurrothen Schleime bedeckt. Die übrigen Eingeweide der Brust und Bauchhöhle hatten ein natürliches Ansehn.

B e m e r k u n g e n .

Aus diesem Falle so wie aus einigen andern scheint hervorzugehen, daß die Gelindigkeit der Symptome im Anfange der Krankheit nicht immer ein günstiges Ende andeutet. In solchen Fällen bildet sich nämlich ein Erguß von Wasser ohne alle vorangegangene acute Symptome, weshalb sich denn auch die Freunde des Kranken und oft der Arzt nicht wenig über den Tod desselben wundern.

Gegen das Ende der Krankheit zeigte das Winsehn, das Greifen mit den Armen, das Schlagen mit dem Kopfe und das rückwärts Drehen desselben deutlich das Vorhandenseyn von Wasser an, welches späterhin durch die Leichenöffnung bestätigt wurde.

Am neunten Tage des Fiebers entstand Nasenbluten und durch dasselbe eine große Erleichterung. Dieser Umstand so wie die Hitze, die Schwere und der Schmerz im Kopfe zeigten, daß die Gefäße des Gehirns in gros-

ser Thätigkeit waren und das eine Entleerung derselben nothwendig sey.

Herr Donavan befolgte die Winke der Natur und wandte Blutausleerungen und Purgiermittel an. Als ein wirklicher Erguß von Serum aber statt gefunden hatte, konnten diese Mittel und die in der Folge gesetzten Blutigel nur die Leiden des Kranken lindern, indem sie die fernere Ergießung minderten.

Kurze Zeit vor dem Tode entstand eine grofse Empfindlichkeit des Epigastriums, der ein häufiges Erbrechen nachfolgte; aus dem Magen wurde dem Anscheine nach ein mit Blut gemischter Schleim ausgeleert.

Bey der Leichenöffnung zeigte die innere Haut desselben einen ähnlichen Ueberzug und deutliche Spuren von Entzündung.

Der Körper wurde von den Herren M' Namara, Hyde und Daly untersucht.

NOVEMBER 1817.

M. 14 Jahr alt.

Mehrere Tage zuvor hatte sich die Kranke, welche zum öfteren in einem Hause gewesen

war, in welchem Personen an der Epidemie darnieder lagen, besonders ängstlich in Hinsicht auf Ansteckung bewiesen. Am vierzehnten lief sie bey'm Zuhausegehn aus der Schule ängstlich vor's Thor; sie klagte einige Stunden nachher über Schmerzen und Hitze im Kopfe, Klopfen in den Schläfen und allgemeines Sinken der Kräfte. Der Puls wurde frequent, die Haut heiß und trocken, die Zunge schmutzig belegt, es entstand eine allgemeine Unruhe und Delirium.

Am funfzehnten nahm sie ein Abführungsmittel. Am sechszehnten wurden acht Unzen Blut am Arme gelassen, und am folgenden Tage Blutigel und Abführungsmittel verordnet. Am achtzehnten befand sie sich auf der Besserung.

Die Furcht vor dem Fieber scheint in diesem Falle als erregende Ursache gewirkt zu haben.

14. NOVEMBER 1817.

M. — 33 Jahr alt.

Der Kranke wurde von den gewöhnlichen Fiebersymptomen, von Frost, Rückenschmer-

zen, Uebelkeit, Sinken der Kräfte und Schmerzen in den Muskeln befallen.

Am 24. trat Besserung, jedoch ohne irgend eine kritische Ausleerung ein.

Während der ersten sechs Tage der Krankheit wurde zweymal von Herrn Daly Blut gelassen, und Abführungsmittel angewandt; am siebten wurden zwanzig Blutigel an die Schläfen gesetzt. — Ein heftiger Husten und eine Gesichtsrose begleiteten diesen Anfall von Fieber.

M. — 27 Jahr alt, von cholerischen
Temperamente.

Am 16. November 1817 beklagte sich die Kranke über Frost, Kopfweh, Schmerzen in den Muskeln, und erbrach eine bittre, gelbgrünliche Flüssigkeit.

Am Morgen des achtzehnten wurde ein Brechmittel verschrieben, und am Abend desselben Tages ein kräftiges Abführungsmittel. Am neunzehnten wurde dieses wiederholt, worauf mehrere schadhafte galligte Stühle abgingen. Am zwanzigsten befand sie sich auf der Besserung.

NOVEMBER 1817.

In der Nachbarschaft der Stadt behandelte ich vier an der Epidemie krankliegende Personen, zwey Knaben von vierzehn und zwölf, und zwey Mädchen von zehn und sieben Jahren.

Im ersten Falle dauerte das Fieber sechszehn Tage, im zweyten, dritten und vierten beynah eine Woche, welches ich vorzüglich den verschiedenen Zeiträumen, in welchen kräftige Mittel, nämlich Blutausleerungen und Abführungs - Mittel angewandt wurden, zuschreibe. In allen diesen Fällen litt das Hirn vorzüglich, und sobald dieses erleichtert wurde, legten sich die Fieberbewegungen. Bey dem Mädchen von zehn Jahren war das Fieber von heftigen Krämpfen des Magens, des Schlundes, des Nackens und Kopfes begleitet, die auch noch mehrere Tage nach dem Aufhören des Fiebers fort dauerten. Sie schienen von Würmern im Magen herzurühren, und legten sich endlich nach dem Gebrauche des Calomels, von Abführungsmitteln und Terpen-
tinöl.

M. — 23 Jahr alt, von starker vollblütiger Constitution, und zum öfteren an Kopfweg und Schwindel leidend.

Am 14. November 1817 klagte er über Kopfschmerzen, Frost, Schwindel, Rückenschmerzen, Druck in der Herzgrube, denen die gewöhnlichen Fiebersymptome folgten.

Während der ersten zehn Tage ward er von Herrn Madden *) zur Ader gelassen, einmal am Arme und zweymal aus den Schläfenarterien, und die gute Wirkung, welche er von diesem Mittel verspührte, war so groß, daß er die Wiederholung desselben von selbst wünschte. An die Schläfen wurden Blutigel gesetzt und im Nacken und zwischen dem Schultern ein Blasenpflaster gelegt. Abführungsmittel und Salze wurden häufig angewandt. Am eilften Fiebertage hatten sich die Kopfschmerzen gelegt; das Gemüth des Kranken war aber aus Furcht vor dem Tode sehr

*) Ich bin von diesem Herrn beauftragt worden öffentlich bekannt zu machen, daß er in mehr als hundert Fällen der gegenwärtigen Epidemie mit entscheidend gutem Erfolge Blut gelassen habe. Bey einer Leichenöffnung, welcher er beywohnte, war die Dura mater mit einem Netze von Gefäßen überzogen; die Sinus des Hirns waren mit dunkelrothem Blute überfüllt, und etwa vier Unzen einer klaren gallertartigen Flüssigkeit war in den Hirnhöhlen vorhanden.

beängstigt; derselbe bekam Herzklopfen und Beklemmung des Herzens; sein Schlaf wurde durch ängstliche Träume gestört, und bey'm Erwachen fühlte er sich abgespannt und ermattet; sein Vorstellungsvermögen war ziemlich klar; der Puls war in Hinsicht der Stärke, der Frequenz und der Regelmäßigkeit verschieden; die Stühle waren grün oder gelb, und der Urin machte einen rothen oder weissen schleimichten Bodensatz.

Diese Symptome dauerten mit verschiedener Heftigkeit zehn Tage hindurch fort; sie legten sich nach und nach, nach dem Gebrauche von Abführungsmitteln, Calomel, Opium, Blasenpflastern und Blutigeln an den Schläfen.

Nach öfteren Berausungen wurde M.— 44 Jahr alt, am ersten Dezember 1817 von Frost, Kopfweh und Rückenschmerzen befallen, denen Delirium, Durst und allgemeine Unruhe nachfolgten. Zu Zeiten war der Anfall von Delirium äußerst heftig; der Puls war in Hinsicht der Stärke, der Frequenz und Regelmäßigkeit verschieden. — Herr Wright verordnete Abführungsmittel und sonstige Arzeneyen mit temporären Nutzen.

Am fünften Dezember wurden aus den Schläfenarterien acht Unzen Blut gelassen; einige Stunden nachher hatten sich das Delirium und das Fieber beträchtlich gemindert. Während der Nacht des sechsten und am Morgen des siebten ging das Delirium in einen Anfall von Manie über; man nahm wieder seine Zuflucht zur Oeffnung der Arterien, es wurden starke Abführungsmittel gegeben und der Kopf wurde glatt geschoren. Am achten Dezember befand er sich auf der Besserung.

Dieser Kranke litt zum öfteren an Schwindel und Kopfweg in Folge des Genusses geistiger Getränke.

DEZEMBER 1817.

Dr. G. — 26 Jahr alt.

Der Kranke klagte über Frost, Schwerfälligkeit und Kopfschmerzen, über Mangel an Appetit, Schmerzen in den Muskeln und im Rücken; der Puls wurde frequent und schwach, die Haut heiß und trocken, die Zunge schmutzig belegt. — Man wandte am vierten, fünften und siebten Fiebertage ohne wesentlichen

Nutzen Abführungs - Mittel in hinreichender Menge an.

Am Morgen des achten Tages wurden vom Arme sechs Unzen Blut gelassen, wodurch eine augenblickliche Erleichterung hervorgebracht wurde; gegen Abend desselben Tages wurden, da der Kopfschmerz und das Fieber zurück gekehrt waren, etwa drey bis vier Unzen Blut aus der Schläfenarterie gelassen; der Kranke schlief gut.

Am zehnten zeigten sich die Zeichen der anfangenden Besserung. Der Kranke fühlte sich wirklich so wohl, daß er einen Brief an einen seiner Freunde schrieb; die Folge hiervon war aber die Rückkehr der Kopfschmerzen und des Fiebers. Es wurden von neuem aus der Arterie neun Unzen Blut entzogen, worauf eine vollkommene Ruhe eintrat.

Am Morgen des elften erwachte er gänzlich fieberfrey. Er bekam täglich Abführungs-mittel, und war nach drey Tagen im Stande das Zimmer zu verlassen.

Dr. Browne behandelte diesen Herrn.

DEZEMBER 1817.

M. — 27 Jahr alt.

Nachdem der Kranke sich starken körperlichen Anstrengungen hingegeben und der Ansteckung ausgesetzt hatte, fing er an über Müdigkeit, Frost und Uebelkeit zu klagen, er erbrach sich häufig, und hatte Schmerz im Magen und den Därmen, die durch äufsern Druck gemehrt wurden. Darauf entstand Hitze der Haut, ein sehr frequenter Puls, Durst, allgemeine Unruhe, Verwirrung der Ideen und ein Ausbruch von schwarzbraunen Petechien auf dem Unterleibe.

Die Behandlung beschränkte sich auf das oft wiederholte Fomentieren des Unterleibes, auf die tägliche Anwendung von Abführungsmitteln aus Quecksilber oder Salzen und dem Genusse verdünnender Getränke.

In diesem Falle hatte die Krankheit vorzüglich im Magen und in den Därmen ihren Sitz.

11. DEZEMBER 1817.

M. — 39 Jahr alt.

Nachdem sich der Kranke der Kälte, Nässe und Ansteckung ausgesetzt hatte, wurde er plötzlich von Kopfschmerzen und allgemeinen Sinken der Kräfte befallen, denen Frost, Schmerzen in den Muskeln, Hitze der Haut, ein frequenter Puls und allgemeine Unruhe folgten.

Am sechzehnten Dezember befand er sich auf der Besserung und am neunzehnten war er im Stande aus dem Hause zu gehen. — Er wurde am zwölften und vierzehnten von Herrn M' Namara zur Ader gelassen und bekam häufig Abführungsmittel. — In diesem Falle des Hirnfiebers oder des Typhus verkürzte die frühzeitige Anwendung kräftiger Heilmittel die Krankheit und erhielt den Kranken bey Kräften.

M. — 34 Jahr alt, litt zum öfteren an gichtischen und galligten Beschwerden.

Am fünften Dezember 1817 klagte er über Frost, Kopfweh, Uebelkeit und bekam Erbrechen. Diesen folgte Hitze der Haut, Durst,

allgemeine Unruhe, Druck in der Herzgrube, öfteres Seufzen, Delirium und der Ausbruch von Petechien.

Sowohl allgemeine als örtliche Blutausleerungen wurden während der ersten sechs Tage der Krankheit von Herrn Sohau mit Minderung der Kopfschmerzen und des Fiebers unternommen. Abführungsmittel wurden zum öfteren angewandt und ein Salztrank nach Gefallen gereicht.

Bey der Abnahme des Fiebers stellten sich Krämpfe und flüchtige Schmerzen in den obern Extremitäten ein, die von Mattigkeit und häufigen Erbrechen, besonders bey'm zu Stuhle gegen begleitet wurden. Die ausgeworfenen Massen bestanden zu einer Zeit aus einem zähen Schleime, zu einer andern Zeit wurde aber eine bittre, grüne oder gelbe Flüssigkeit ausgeleert. Der Stuhlgang färbte sich orange-gelb oder roth, und der gelassene Urin machte einen reichlichen glänzend roth gefärbten Bodensatz. Bey'm Druck auf das Epigastrium fühlte der Kranke Schmerzen, auch beklagte er sich über unangenehme Empfindungen, die einem Nervenleiden des Magens beigelegt wurden; man entdeckte einige Erweiterung des linken Leberlappens. — Durch die Anwendung von Blutigeln und Blasenpflastern auf's

Epigastrium, und dem innerlichen Gebrauche von Abführungen aus Quecksilber und aromatischen und schwachen bittren Mitteln wurde der Kranke hergestellt. —

In diesem Falle bekam ein Mann, der zu Gichtbeschwerden Anlage hatte und dessen Lebersystem in Unordnung gerathen war den Typhus, weshalb sich denn auch die anomalen Erscheinungen im Verlaufe der Krankheit erklären lassen.

16. DEZEMBER 1817.

M. — 31 Jahr alt, von zarten Körperbau und sehr ängstlich besorgt von der herrschenden Epidemie befallen zu werden.

Er beklagte sich über Ermüdung und Mattigkeit bey der geringsten körperlichen Anstrengung, über Mangel an Appetit, Niedergeschlagenheit des Gemüths, Verwirrung der Ideen, und einem Gefühle von Schwere und Vollheit im Kopfe. Die Hitze der Haut und die Frequenz des Pulses waren beynah natürlich. Der Stuhlgang war verstopft, die Zunge mit einem weissen Schleime belegt und rissig. Im Verlaufe einer Woche war das Uebel durch strenge

Diät und Anwendung von Purgiermitteln gehoben. Das Fieber zeichnete sich in diesem Falle durch keine auffallende Krankheitserscheinungen aus. Das Gehirn war das am meisten leidende Organ, wie solches aus der Störung der geistigen Functionen deutlich hervorging.

12. DEZEMBER 1817.

M. — 34 Jahr alt, führte eine sitzende Lebensart, und litt an Verdauungsbeschwerden, Kopfschmerzen und öfterer Niedergeschlagenheit des Gemüths.

Sie wurde von einem heftigen Anfalle von Frost ergriffen, dem Schmerz und Hitze im Kopfe, Röthung der Augen und die gewöhnlichen Fiebersymptome folgten.

Am siebzehnten wurden auf Verordnung des Dr. Morgan acht Unzen Blut am Arme gelassen, nach welchem sich die Kopfschmerzen und das Fieber minderten.

Am zwey und zwanzigsten wurden, weil sich die Schmerzen im Kopfe zugleich mit Klopfen in den Schläfen wieder eingefunden hatten, und Stupor, Delirium und Petechien eingetreten

waren acht Unzen Blut aus den Schläfenarterien mit merklicher Erleichterung gelassen.

Am neun und zwanzigsten Dezember trat Besserung ein. Täglich waren Abführungsmittel angewandt. Es waren Blasenpflaster, Campferemulsionen, das flüchtige Alkali und salzigte Mixturen verordnet worden.

Ein hoher Grad von Niedergeschlagenheit des Gemüths war bey diesem Anfalle vorhanden, der sich in einer eigenthümlichen Stimmung desselben und einer allgemeinen Störung der Functionen der Verdauungsorgane begründete.

23. JANUAR 1817.

M. — 34 Jahr alt.

Fünf Tage nach einer heftigen körperlichen Bewegung klagte die Kranke über Mattigkeit, Mangel an Appetit, Uebelkeit, unangenehme Spannung in der Magengegend, einen bittern Geschmack und ein Gefühl von Vollheit und Beklemmung im Unterleibe; diesen folgte Frost, flüchtige Schmerzen im Rücken, in den Lenden und beyden Hypochon-

drien, allgemeine Unruhe, Durst, Verwirrung der Ideen, Petechien und großes Sinken der Kräfte. Die Fäces waren zu einer Zeit schwarz, zu einer andern orangefarbig. Der Urin machte einen ziegelrothen Bodensatz, das Gesicht hatte eine mahagonibraune Farbe, bey'm Druck auf das Epigastrium fühlte sie bedeutende Schmerzen, und sie schrie und stöhnte häufig.

Dieses junge Frauenzimmer litt an Verdauungsbeschwerden und Hysterie, die von einer fehlerhaften Thätigkeit der Leber herührten und von einer besondern Aengstlichkeit des Gemüths herbeygeführt waren.

Sie nahm Calomel in starken Gaben, auf den Unterleib wurden Fomentationen gemacht, täglich wurden salzigte eröffnende Mittel gereicht und dann und wann das flüchtige Alkali und die Campferemulsion gegeben. Am sechsten Februar trat Besserung ein.

In diesem Falle von Leberaffection waren keine auffallende Krankheits-Erscheinungen vorhanden, wenn man das häufige Schreien und Stöhnen ausnimmt. Diese Symptome waren anomal, da sie eigentlich bey dem Fieber nicht vorkommen. Sie hatten wie alle andere anomale Symptome wol vorzüglich ihren Grund in einer Eigenthümlichkeit des Temperaments und der Constitution, und mochten wol in

denen Krankheiten, an welchen die Kranke zuvor gelitten hatte, begründet seyn.

Im Februar 1818 besuchte ich in dem Hause eines achtungswerthen Kaufmann's sieben Personen, die an der Epidemie krank lagen.

Die erste war ein junges Frauenzimmer von etwa zwanzig Jahren. Es klagte über Frost, Schwere des Kopfs, Schmerzen in den Muskeln, Husten, flüchtige Stiche in der Brust, allgemeine Unruhe, Durst, es hatte einen sehr frequenten Puls und die Excretionen waren krankhaft beschaffen.

Durch den Gebrauch von Abführungsmitteln und verdünnenden Getränken hörten die Fiebersymptome und die Brustbeschwerden innerhalb fünf Tagen auf. —

Die Zweyte war ein Mann von beynah dreyzig Jahren, der oftmals an Kopfschmerzen in Folge von galligten Beschwerden litt.

Er klagte über heftige Kopfschmerzen, Klopfen in den Schläfen, Unvermögen das Licht zu ertragen, er hatte Delirium, Erbrechen, Schmerzen im Rücken und in den Lenden, Petechien, sein Puls war schwach unregel-

mälsig und häufig, und die Hitze der Haut war stechend.

Die Besserung trat am zehnten Fiebertage ein. Vom Arme war dreymal Blut entzogen worden und alle acht Stunden hatte er ein abführendes Mittel bekommen.

Den Tag nachdem die Genesung bereits ihren Anfang genommen hatte, stellte sich ein Anfall von Schluchzen ein, der mit wenigen Remissionen beynah vier und zwanzig Stunden anhielt. Dieser Anfall war mit bedeutender Beklemmung im Epigastrio verbunden, und er war zu einer Zeit so heftig, daß er den Körper ordentlich aufhob und schüttelte. Ein Aderlaß, ein auf die Magengegend gelegtes Blasenpflaster und eine krampfstillende Mixtur hoben dieses heftige Symptom.

Der Gegenstand des dritten Falls war ein Knabe von vier Jahren.

Er hatte bedeutende Schmerzen und Beklemmung im Unterleibe, die durch äufsern Druck gemehrt wurden; die Stühle waren dunkel und olivenartig gefärbt; der Urin war roth; die Zunge war im Mittelpunkte schwarz und an den Ecken gelb; der Kopf war eingenommen; die Hitze der Haut stechend. Er hatte Beklemmung in den Präcordien, Unruhe und Uebelkeit.

Die Mittel, welche angewandt wurden, waren ein Aderlaß, Purgiermittel, Fomentationen und ein Blasenpflaster auf den Unterleib. Am sechsten Fiebertage trat Genesung ein.

Die vierte Person, welche befallen wurde, war ein Lehrling von dreyzehn Jahren. Die Kopfschmerzen waren sehr heftig, die Augen waren geröthet, das Gesicht roth, die Haut war sehr heifs und roth, er konnte das Licht nicht ertragen, es trat Delirium ein, der Leib war verstopft, es entstanden Petechien, grofse Aengstlichkeit, er seufzte oft auf und das Sinken der Kräfte war grofs.

Am siebten Fiebertage trat Genesung ein. Es war zweymal am Arme Blut gelassen worden und alle sechs Stunden waren ihm eröffende Mittel gereicht.

Die fünfte Person war eine starke vollblütige Dienstmagd, die oft an Kopfweh und Verdauungsbeschwerden litt.

Die vorzüglichsten Krankheitserscheinungen bey derselben waren Frost, Kopfschmerzen, Uebelkeit, Erbrechen, eine schmutzig belegte Zunge, heftiges Klopfen in den Schläfen, Röthe der Augen, eine stechende Hitze der Haut, ein unersättlicher Durst, Schmerzen in der Lebergegend, theerartig gefärbter

Stuhlgang und der Abgang eines orangegelben Urins. Abführungsmittel aus Quecksilber oder Purgiersalzen waren alle zwölf Stunden gereicht, und zweymal war am Arme Blut gelassen worden. Am sechsten Fiebertage trat die Genesung ein.

Im sechsten Falle waren Frost, Müdigkeit, Uebelkeit, Schmerzen der Muskeln, Schwindel, und Eingenommenheit des Kopfs, flüchtige Stiche und Schmerzen in der Brust mit Husten verbunden, ein schleimartiger Auswurf, ein beschleunigter Puls und Hitze der Hant die vorzüglichsten Krankheitserscheinungen. In Verlauf von fünf Tagen hörte das Fieber bey dem Gebrauche kühlender und abführender Mittel auf.

Ein kleines Mädchen von zwölf Jahren war der Gegenstand dieses Falls.

Die siebente und zuletzt befallene Person war der Herr des Hauses, etwa zwey und dreyzig Jahr alt und öfteren Anfällen von Magenbeschwerden und Beschwerden der Verdauung ausgesetzt, welche ihren Grund in einer unregelmäßigen Absonderung der Galle hatten. Uebelkeit, Erbrechen, ein allgemeines Gefühl von Unbehagen, ein Gefühl von Hitze, und zuweilen stechende Schmerzen in der Magen- und Lebergegend waren die bedeutend-

sten Krankheitserscheinungen. Der Puls war frequent, schwach, unregelmäßig; die Zunge schmutzig gelb belegt; der Durst heftig; der Geschmack verdorben und die Excretionen krankhaft beschaffen. Das Fieber verging am vierten Tage nach einem Aderlasse, dem Legen eines Blasenpflasters, der Anwendung von Purgiermitteln und einem ruhigen Verhalten.

Herr Aston oder sein Gehülfe bedienten diese Familie. Im ersten und sechsten der sieben erzählten Fälle hatte die Krankheit vorzüglich ihren Sitz in der Schleimhaut der Bronchien und Lungen; im zweyten und vierten im Gehirne; im dritten in den Därmen; im fünften in der Leber und im Hirne; im siebten in der Leber.

1. MAERZ 1818.

M.— 33 Jahr alt, von melancholischen Temperamente und bedeutenden Störungen der Leberfunctionen unterworfen.

Wenige Tage nach dem unmäßigen Genuße des Weins und einer sich zugezogenen Erkältung wurde er mit Frost befallen, dem

bald darauf Erbrechen, Kopfweh, Schmerzen der Muskeln, Verlust des Appetits, Delirium und allgemeine Unruhe folgten. Der Kopfschmerz war gegenwärtig sehr heftig; die Schläfenarterien klopften sehr stark; die Augen waren geröthet; ihm war als fühle er das Blut plötzlich nach dem Hinterkopfe hinfließen; in den Präcordien hatte er das Gefühl von Druck; er seufzte häufig auf; er fühlte sich sehr schwach; der Puls hielt 126 Schläge in der Minute, war schwach und unregelmäßig.

Es wurden ihm zwanzig Blutigel an die Schläfen gesetzt, Abführungspillen und eine Salzmixtur gereicht.

2. März. Durch die Anlegung der Blutigel hatte er eine momentane Erleichterung bekommen; er hatte vier grüne stinkende Stuhlgänge gehabt; der Urin war trübe und machte einen starken ziegelrothen Bodensatz; er hatte eine allgemeine Unruhe; er delirierte, seufzte oft auf, der Puls hielt 120 Schläge und war schwach, hey'm Druck auf's Epigastrium empfand er Schmerzen.

Er bekam ein Abführungsmittel, ein Blasenpflaster wurde auf das Epigastrium gelegt, er nahm alle vier Stunden fünf Gran Calomel, und es wurden acht Unzen Blut gelassen.

Sechs Uhr Abend's. Vier Stunden nach dem Aderlassen hindurch hatten die Kopfschmerzen und das Fieber bedeutend nachgelassen. Der Schmerz im Kopfe war gegenwärtig sehr stark und von Klopfen in den Schläfen begleitet; die Haut war heiss und in den Präcordien fühlte er einen starken Druck.

Aus der Arteria temporalis wurden acht Unzen Blut gelassen. Das Abführungsmittel wurde wiederholt und der Calomel alle vier Stunden zu drey Gran gegeben.

3. März. Die Schmerzen im Kopfe und das Fieber waren beynah vorüber, die Stühle hatten eine gelbgrüne Farbe, der Urin machte einen hochroth gefärbten Bodensatz; die Augen und die Haut waren tief gelb gefärbt. — Er bekam eine abführende Mixtur.

4. März. Er befand sich auf der Besserung.

6. März. Er war im Stande im Zimmer umher zu gehen.

Am 9. März hatte er einen Rückfall. Er bekam Kopfschmerzen, Schmerzen in den Muskeln, Mangel an Appetit, allgemeine Schwäche und hatte eine große Furcht vor dem Tode. Er nahm ein Abführungsmittel und es

wurden ihm acht Unzen *) Blut aus der Arteria temporalis entzogen.

13. März. Er befand sich auf der Besserung.

In diesem Falle hatte die Krankheit vorzüglich ihren Sitz im Gehirne und der Leber, und beyde Organe waren vorzugsweise in ihren Functionen gestöhrt worden. Die gelbe Farbe der Haut rührte nicht von einer Verstopfung der Gallengänge her, da der Stuhlgang sehr stark von Galle gefärbt war; sondern von einer zu starken Absonderung und Einsaugung dieser Flüssigkeit.

Zu frühe Arbeiten verursachten den Rückfall, der jedoch durch das schnelle Oeffnen der Arteria temporalis und durch den Gebrauch von Abführungsmitteln bald gehoben wurde.

*) Sobald die Symptome der Entzündung in den zuerst ergriffenen Organen wiederkehren oder sich in einem andern entwickeln, muß man sich nicht von der Wiederholung des Aderlassens abschrecken lassen, es sey nun entweder aus Furcht den Kranken zu sehr zu schwächen, oder wegen der Schwäche des Pulses des Kranken oder aus Abneigung der Verwandten. Festigkeit ist hier durchaus nothwendig, sowohl um das Leben des Kranken zu retten als um die Nützlichkeit des Heilmittels zu beweisen, und derjenige, welcher nicht kleinere Rücksichten übersehen und mit Bestimmtheit handeln kann, darf nicht behaupten, daß ihm das Aderlassen bey Behandlung der Fieber im Stiche gelassen hätte.

15. MAERZ 1818.

Ich wurde zu einem Herrn von ungefähr fünf und vierzig Jahren gerufen, der in der Nähe der Parlamentsstrasse wohnte, und von folgenden Krankheitserscheinungen befallen war. Dieselben bestanden in Schmerzen und Eingenommenheit des Kopfs, Röthe der Augen, Delirium, häufigem Seufzen, allgemeinem Sinken der Kräfte, dunkelfarbigen Petechien auf der Brust und den Unterleib, einem frequenten weichen Pulse, einer schmutzig belegten Zunge, Husten, beschleunigter Respiration und Vollheit und Spannung im Unterleibe.

Herr Leech liefs ihm acht Unzen Blut ab. Es wurde ein tüchtiges Purgiermittel gegeben, und ein Blasenpflaster zwischen die Schultern gelegt.

Am 16. waren die Symptome nicht so heftig, das Blut hatte eine Speckhaut und der Stuhlgang war schwarz gefärbt.

Am Abend dieses Tages wurde das Aderlassen und das Purgiermittel wiederholt, und ein Blasenpflaster auf die Brust gelegt.

Am 17. hatte sich das Fieber sehr gelegt; das gelassene Blut hatte eine Speckhaut,

und der Stuhlgang eine olivenartige Farbe. Es wurde Calomel in starken Gaben gereicht.

Am 19. hatten sich die Kopfschmerzen gelegt, die Petechien waren kaum zu sehen, der Puls hielt achtzig Schläge und war weich, die Haut kühl, die Zunge feucht, und die Ruhe und der Appetit kamen zurück.

In den erzählten Fällen wurden von Erwachsenen höchstens acht Unzen Blut zur Zeit gelassen. — In einigen mußten jedoch zuweilen das flüchtige Alkali, der Camphor, der Hoffmannsche Liquor, andere krampfstillende Mittel und geistige Getränke angewandt werden.

Bey den meisten der Kranken deren Fälle ich hier erzählt habe, war das Gehirn dasjenige Organ, welches vorzüglich litt, doch hatte die Krankheit zuweilen ihren Sitz auch in anderen Organen, z. B. in der Leber, den Lungen oder dem Darmkanale.

Nur wenige Fälle hatten einen gemischten Charakter, aber im allgemeinen zeigten

die Symptome eine vermehrte oder entzündliche Thätigkeit in dem leidenden Organe oder den leidenden Organen an, bey deren Entfernung das Fieber alsobald aufhörte. Die Verschiedenheit in Hinsicht des Sitzes der Krankheit hing viel von der Jahreszeit, noch mehr aber von der Constitution und den früheren Gewohnheiten des Kranken ab. Bey genauere Untersuchung schien es, daß das leidende Organ meistens nur unregelmäßig seine Functionen verrichtet hatte, und auf diese Art für den Einfluß der gewöhnlichen erregenden Ursachen, den plötzlichen Veränderungen des Wetters, dem Nachtwachen, den heftigen körperlichen Anstrengungen, dem übermäßigen Genusse von Essen und Trinken und dem Ansteckungsstoffe selbst, empfänglicher geworden war.

Die gegenwärtige Epidemie zeichnet sich, wenn wir nach der Natur der vor uns liegenden Fälle schliessen dürfen, nicht durch ausgezeichnete oder charakteristische Symptome aus, oder ist in Hinsicht der Ursachen, des Verlaufs oder des Ausgangs von dem gewöhnlich in dieser Stadt herrschenden Fieber verschieden. Auch hat die Behandlungsart, die ich in andern Zeiträumen und Jahreszeiten sehr

wohlthätig befunden habe in diesem Fieber nicht aufgehört sich wirksam zu beweisen.

In einigen der hier erzählten Fälle wurden keine Aderlässe gemacht, weil die Symptome gelinde waren und schnell der Anwendung von Abführungsmitteln, verdünnenden Mitteln und einem ruhigen Verhalten wichen.

Ein gelinder Catarrh, so wie eine gelinde Enteritis, Phrenitis und andere ähnliche Uebel weichen derselben Behandlungsart. Alle diese Krankheiten sind ihrer Natur nach aber dieselben, nämlich entzündlicher, und wenn die Symptome derselben dringend sind, so muß man zu wirksameren Mitteln seine Zuflucht nehmen. Wir sind nicht berechtigt zu schliessen, daß die Gründe, aus welchen man Aderlässe in Fiebern empfohlen hat keinen Gehalt haben; weil zuweilen Fälle vorkommen, in welchen diese Ausleerung nicht nothwendig ist.

In vielen Fällen nahm ich meine Zuflucht zu Blutausleerungen, und ziemlich allgemein wird der Nutzen derselben von praktischen Aerzten in der Behandlung des Typhus anerkannt; obgleich in der Art der Anwendung eine Verschiedenheit unter ihnen herrscht, indem einige die allgemeinen, andere die örtlichen Blutausleerungen vorziehen. Die Verfech-

ter der letzteren Anwendungsart sagen, daß ein ungleich größerer Nutzen und ein geringerer Grad von Schwäche des Kranken nach der Anwendung von Blutigeln, Schröpfköpfen, dem Oeffnen der Schläfenarterie und der Jugularvenen, welche alle sie zu den örtlichen Blutausleerungen rechnen, entstehen werden, als von Aderlässen am Arme.

Die Hauptsache im Gehirnfieber, in der Phrenitis und im ersten Zeitraume des Hydrocephalus ist den Tonus und die Thätigkeit der Gefäße zu mindern und ihren Zustand und ihre Wirkungsart zu verändern. Blutigel und Schröpfköpfe können die Hervorbringung dieser Wirkung verfehlen, weil sie unsicher und zu langsam wirken, wenn auch eine größere Menge Blut als durch die Lanzette verloren ging. Ich habe oftmals den entschiedensten Nutzen von einem Aderlasse von acht oder zehn Unzen Blut aus der Schläfenarterie oder Jugularvene gesehen; weit öfterer war dieser Nutzen aber ungleich größer, wenn eine gleiche oder selbst geringere Menge vom Arme entzogen wurde. *) Diese Art des Aderlassens

*) Dr. Cheyne sagt in seinem schätzbaren Bericht über das Hardwicke Fieberhospital, daß er in einer großen Anzahl von Fieberfällen Blut gelassen habe, und diese

ist weit besser anzuwenden und hat nicht das gegen sich, was die vorigen Arten gegen sich haben. Ist aber ein Aderlaß aus der Jugularvene oder der Schläfenarterie nicht eben so gut ein allgemeines Aderlaß, als wenn solches am Arme gemacht wird? Da ferner das arterielle Blut ungleich mehr Lebenskraft besitzt als das venöse, so glaube ich folgt daraus, daß wenn Schwäche eintreten sollte, die Entziehung dieses Bluts dieselbe in einem ungleich größern Grade hervorbringen wird.

Wahr ist es aber, daß nicht Schwäche, sondern Vermehrung der Kräfte dieser Ausleerung nachfolgt, wenn das Gehirn überreizt ist; weil die Ursache, welche Schwäche hervorbringt dadurch gehoben wird.

Aber warum setzt man ein größeres Vertrauen auf die örtlichen Blutausleerungen im

Blutausleerungen für ein's der wirksamsten Heilmittel halte. (Siehe Dublin hospital reports.) Dr. H. Douglas erzählte mir, daß er in der Penitentiare, einer Anstalt die zur Aufnahme von Fieberkranken bestimmt ist, in zweyhundert Fällen der gegenwärtigen Epidemie zur Ader gelassen und nie Ursache gehabt habe es auch nur in einem Falle zu bereuen. — Dr. Mollan hat in vierzig bis funfzig Fällen des epidemischen Fiebers zur Ader gelassen, und nur ein Fall lief unglücklich ab, bey dem das Blut zur gehörigen Zeit und reichlich abgelassen war.

Gehirnfieber und nicht auch in der Gehirnentzündung? Warum fürchtet man so sehr die Schwäche des Kranken in dem einen und nicht auch in dem andern Falle? Das Wesen beyder ist entzündlicher Art; beyde weichen denselben Heilmitteln. In beyden Krankheiten ist großes Sinken der Kräfte, welches eine Folge eines überreizten Zustandes ist. Daher ist die beste Heilart der Phrenitis, die fieberhafte Thätigkeit zu mindern und die Kräfte wieder herzustellen, gleich mit der frühzeitigen und richtigen Anwendung der kräftigsten Ausleerungsmittel, die man im Gehirnfieber anwenden soll. Indessen besitzen diese keine specifische Kraft, denn sobald sich Ergiefsungen im Gehirne gebildet haben, werden alle Mittel fruchtlos seyn. Wegen der Heftigkeit des Fiebers in einigen Fällen und der Neigung zu entzündlicher Thätigkeit in andern sind diese Ergiefsungen durchaus nicht selten, und kommen oft in einem früheren Zeitraume der Krankheit vor, zuweilen sogar schon früher als sich der Kranke zu Bette legte oder ärztliche Hülfe suchte.

Zum Schlusse gebe ich hier noch einige Bemerkungen über die von Aerzten so oft gebrauchte Benennung des *B l u t a n d r a n g s*. Diesem Andränge des Bluts schreiben sie den

Schmerz, die Hitze, die Schwere und die Beklemmung zu, welche bey'm Fieber in den verschiedenen Organen gefühlt werden, und da sie Blutigel und Blasenpflaster anwenden, um die leidenden Organe zu erleichtern, so halten sie diese Anwendungsart blofs für secundär, da sie dieses Leiden ebenfalls als ein secundäres betrachten, welches in Folge von fieberhaften Thätigkeiten des ganzen Systems herrührt. Wo das Fieber seinen Sitz habe, oder was das Wesen des Fiebers sey, dieses sind Punkte, welche sie nicht zu bestimmen wagen.

Ich werfe nun die Frage auf, ob wirklich ein Blutandrang zu irgend einem Organe in Folge einer fieberhaften Thätigkeit des ganzen Blutgefäßsystems entstehen kann?

Das Herz und die Blutgefäße lassen das Blut durch; jedes Organ wird mit einer regelmäßig bestimmten Menge desselben versehen, welche sich nach dem Bedürfnisse des Organs, der Wichtigkeit seiner Functionen und der Menge der im Umlauf sich befindenden Blutmasse richtet.

Wo eine allgemeine Plethora vorhanden ist, da ist auch eine gröfsere Vollheit der Gefäße jedes Theils und jedes Organs, und das

Gegentheil findet statt, wenn Mangel an Blut vorhanden ist.

Aber woher kömmt die Kraft, daß zu verschiedenen Zeiten zu verschiedenen Organen, eine wiedernatürliche Menge Blut getrieben wird?

Das Herz und die Blutgefäße sind die großen Leiter und Beweger der im Umlauf seyenden Masse. Beruht die Kraft auf diese? Von keinem Physiologen wird dieses angenommen, noch verträgt sich diese Annahme mit der Vernunft oder den Gesetzen der thierischen Oekonomie. Wie sollen wir uns denn aber den Schmerz, das Klopfen, das Gefühl von Schwere oder Vollheit, welches bey Fiebern in den verschiedenen Organen gefühlt wird, erklären?

Auf dieselbe Art und aus demselben Grunde wie bey'm Catarrh, der Enteritis und Phrenitis.

Bey alle diesen Krankheiten ist eine örtliche Entzündung vorhanden, und die allgemeine fieberhafte Thätigkeit ist Folge einer solchen örtlichen Entzündung. Dasselbe gilt von Hirnfieber, und dieses habe ich nur aus der Untersuchung seiner Ursachen, seiner Symptome, den Wirkungen, welche die Blutauslee-

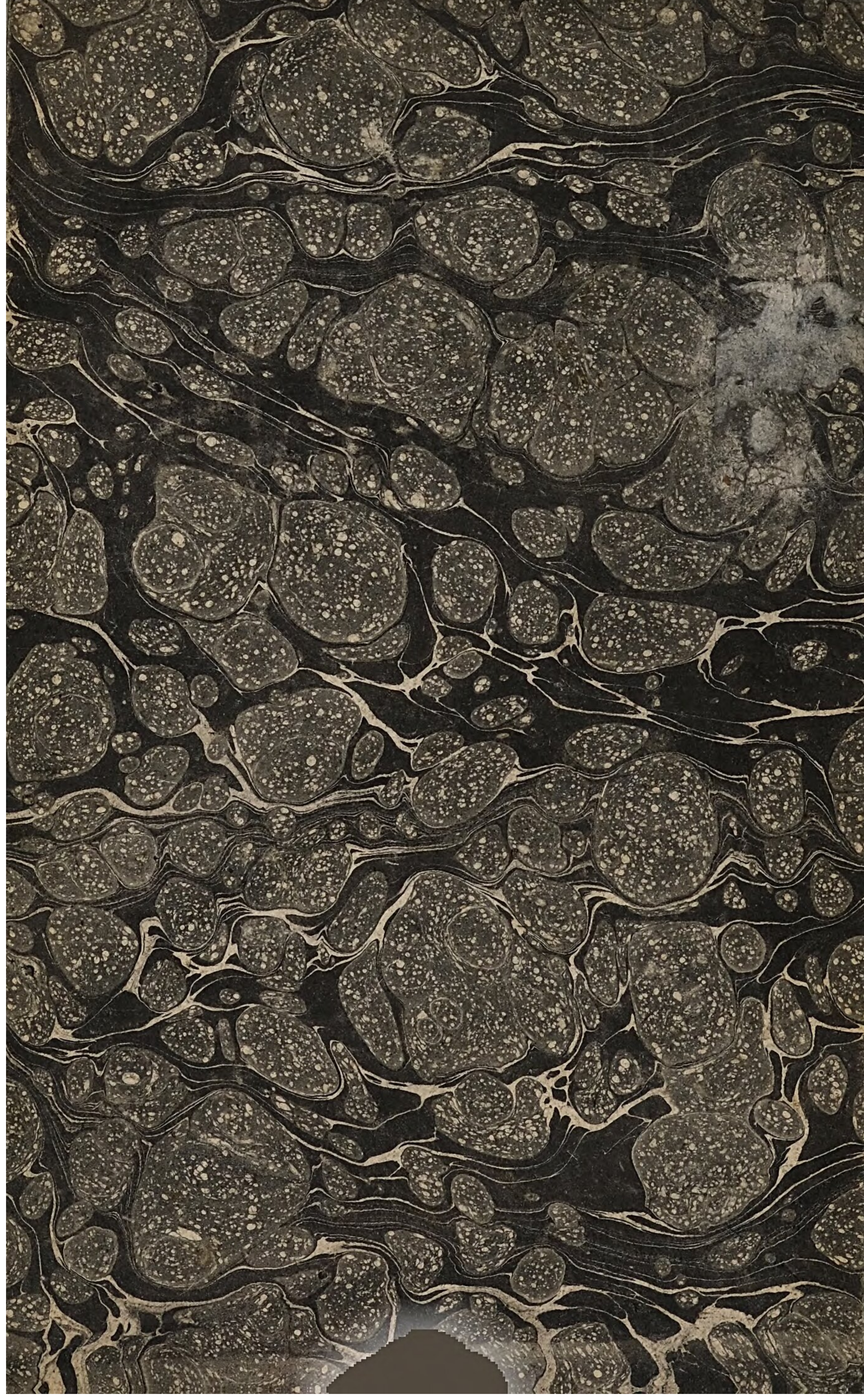
rungen bey demselben haben, und aus den angestellten Leichenöffnungen darthun wollen.

Das Fieber ist im wesentlichen dasselbe und hängt von einer örtlichen Entzündung ab; es hat seine Verschiedenheiten und Modificationen, die größtentheils von den erregenden Ursachen abhängen, aber auch in dem Temperamente und der Leibesconstitution des Kranken, so wie in den früheren Krankheiten desselben begründet sind.

In der That ist die Sache nicht so einfach, wie
 sie auf den ersten Blick erscheint. Die
 Schwierigkeit liegt in der Deutung der
 Worte, die in dem Text vorkommen.
 Es ist nicht leicht, die richtige
 Bedeutung zu finden, wenn man
 nicht die Sprache des Autors
 kennt. Die Wörter sind oft
 anders gebraucht, als wir sie
 heute verstehen. Das ist die
 Schwierigkeit, die man bei
 der Lektüre dieser Werke
 zu überwinden hat.

Druckfehler.

Seite 10	Zeile 8	von oben statt Bluthgefäße	lies Blutgefäße.
— 24 —	10	von oben statt gestört	lies gestöhrt.
— 25 —	10	von unten statt Schwere	lies Eingenommenheit.
— 25 —	2	von unten statt worden	lies wurden.
— 27 —	3	von oben statt herschte	lies herrschte.
— 28 —	11	von oben statt des;	lies ein,.
— 31 —	5	von oben statt war	lies waren.
— 32 —	4	von oben statt dem	lies den.
— 44 —	9	von unten statt Delirin	lies Delirio.
— 44 —	6	von unten statt den	lies dem.
— 45 —	4	von oben statt den	lies der.
— 49 —	6	von unten statt Auend	lies Abend.
— 51 —	11	von oben statt dem	lies den.
— 57 —	15	von oben statt gegen	lies gehen.
— 65 —	13	von oben statt Hant	lies Haut.



Mills, Thomas

Pathologische Anatomie Des Gehirns Beym Typhus Oder Gehirnfieber mit
beygefügt Während Der Jetzigen Epidemie Gesammelten Beobachtungen, Und
Einigen Bemerkungen Über Die Natur Und Behandlung Desselben

Bremen ; Leipzig 1820

Bamberg, Staatsbibliothek -- Anat.path.o.33
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11422732-5